

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Stadt:	
Halbjährig	16 fl.
vierteljährig	8 fl.
Für Provinz:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
vierteljährig	9 fl. — fr.
Für Ausland:	
Halbjährig	24 fl. — fr.
vierteljährig	12 fl. — fr.

Ersteilung täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntagen und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Heftzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion. 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

Abernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Rudolfs-Platz, V. Gasse, Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag, Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht

Wien, 8. April.

Die Feste in Venedig sind zu Ende, und Kaiser Franz Josef kann, zufrieden mit dem herzlichen Empfang, den er auf italienischem Boden gefunden, Abschied von der „königlichen Witwe“ Venetia nehmen. Nicht ein einziger Miston hat die Zusammenkunft getrübt. Das Gezeiter der Ultramontanen wie der Joren einiger unvorsichtlicher italienischer Radicals ist, wirkungslos geblieben. Von welcher großer politischer Bedeutung die Monarchen-Begegnung in Venedig war, davon geben die Toaste bei dem gestrigen Bankette Zeugnis. König Victor Emanuel trank auf das Glück und die immerwährende Verbindung der beiden Staaten, Kaiser Franz Josef auf das Wohl und Gedeihen Italiens. Dieser Trinkspruch im Munde des österreichischen Herrschers bedeutet den vollständigen Bruch mit der Tradition. In herzlicher Weise konnte Franz Josef sich nicht ausdrücken, daß er die Vergangenheit vergessen hat und die Gegenwart zu würdigen versteht. Der Toast des österreichischen Monarchen wird in Italien von den Ultramontanen bis zum letzten Witzbold nicht minder die warmen Worte, die er nach der Feierstunde an den Minister Visconti-Venosta gerichtete.

Die Basionen über die Monarchen-Begegnung in Venedig führen sich. Die „Königliche Zeitung“, welche gestern eine mit den Andeutungen der „Neuen Freien Presse“ im Grundgedanken übereinstimmende Besprechung hatte und am Schlusse derselben bemerkte, „daß diese Kaiserreise für Europa keine bedrohlichen und für Oesterreich nur erfreuliche Ausflüchte gewährt“, veröffentlicht in ihrer heute angelegten Nummer einen Wienerbrief, welcher das Gegenüber der geschehenen Verbindung ausführlich anknüpft und darauf hinausläuft, der Kaiserreise einen für Europa bedrohlichen und für Oesterreich geradezu verwerflichen Charakter beizulegen. Der Wiener Correspondent der „Königlichen Zeitung“ entwickelt den Gedanken, daß die clerical-feudale Partei in Oesterreich den Graien Andrássy stützen wolle, und

daß im Hinblick auf solche Eventualität die Kaiserreise in ganz anderem Lichte erscheine. Kurz, der Correspondent der „Königlichen Zeitung“ abstrahirt gänzlich vom Drei-Kaiser-Bündniß und prognostiziert für den oberwähnten Fall, und da Frankreich bereits zum Vorschlagen bereit dastünde, eine Allianz zwischen Oesterreich, Italien, Frankreich und dem Papste, eine katholische Liga gegen Protestantismus und das Schisma. Das sind bei dem heutigen Stande der Dinge Elucubrationen eines krankhaft erregten Geistes. Daß unsere clerical-feudale Partei derlei anstrebt, mag richtig sein; daß sie den Graien Andrássy stützen möchte, ist gewiß; aber daß solche neue Allianzen, im Falle letzteres gelänge, platzgreifen, und daß die Kaiserreise nach Venedig irgendwie eine Einleitung zu solcher Politik bilden könne, sehen wir nicht an, als in hohem Grade albern zu bezeichnen. Die Monarchen-Begegnung in Venedig ist eine neue Verkündigung des Drei-Kaiser-Bündnisses, zu dem Italien näher herangezogen werden soll, und hat, wie wir dies gestern hervorgehoben, eine ganz bestimmte, gegen die infallibilistischen, die Machtstellung der Staaten bedrohenden Präsumtionen des Papstthums gerichtete Spitze. Was Andere ist leeres Gerede.

Mit der Reise des deutschen Kaisers nach Italien scheint es nun doch Ernst werden zu sollen. Auch die „Königliche Zeitung“ abstrahirt dieselbe, wie es bereits die „National-Zeitung“ gethan, als in kürzester Frist bevorstehend. Sofort wird als Zeitpunkt des Auszuges und als der Ort der Begegnung zwischen König Victor Emanuel und Kaiser Wilhelm bezeichnet, der Termin in die ersten Tage des künftigen Monats gesetzt. Mit diesen Angaben stimmt auch eine Mittheilung des „Popolo Romano“ überein, wonach der Major Tabana, von Varna zurückgekehrt, wobei er bei der italienischen Gesandtschaft als Militär-Attaché fungirt habe, den Kronprinzen Humbert benachrichtigte, daß die italienische Reise des deutschen Kaisers nunmehr unwiderruflich beschlossen sei.

Der „Fall Wall Gozzetta“ wird aus Berlin unterm 5. d. gemeldet: „Wofem der Breslauer Fürstbischof binnen 14 Tagen nicht resignirt oder die bezügl. Aufforderung ignoriert, wird ein summarisches

Verfahren vor dem Gerichtshofe für kirchliche Angelegenheiten gegen ihn eingeleitet, dessen Ausgang unzweifelhaft ist. Ein Rückzug nach Oesterreich wird ihm durch Internirung in Preußen abgeschnitten werden; Ledochowski soll gleichfalls nach Abbüßung seiner Strafe internirt werden.“

Don Alfonso's Weiswaschung wird nun ernstlich in Angriff genommen. Mit Behagen drucken die ultramontanen Journale aus dem Amsterdamer Handelsblad ein Schreiben eines gewissen August Wils ab, welcher Anführer der Zuaven-Compagnie des Infanterie gewesen. Darin stellt der clastische Zeuge seinem früheren Herrn das glänzendste Zeugnis aus. Er erklärt unter Anderm, daß der republikanische General Sglia nicht an das Pferd der Dona Blanca gebunden und so mitgeschleppt wurde, was von dem Weidriber Staatsanwälte auch gar nicht behauptet wurde. Ebenso bestreitet er, daß zu Cuenca (Binaco?) Jemand geheert oder gefehert oder „lebendig verbrannt“ wurde. Auch die letzte Anschulding signirt nicht in der Anlage-Akte. Um die Weiswaschung zu vervollständigen, können auch wir es auf das bestimmteste in Rede stellen, daß Alfonso jemals Sänglinge republikanischer Mütter zum Gabelstößel verzehret habe.

Das Spermesech ist gestern von dem preussischen Abgeordnetenhaus in dritter Lesung angenommen worden. Neu war nur die Mittheilung des Cultusministers Falk, daß Bischof Rudiger von Linz unterm 17. März an ihn eine Zuschrift gerichtet habe, um darzutun, daß er eine Ermächtigung zur Unterwerfung unter die österreichischen Spermeseche vom Papste weder nachgefragt noch erhalten habe; er sei nur einem päpstlichen Erlasse gefolgt, welcher den Episcopat ermächtigte, die Pfarramtverweser incorporirter Pfarren zur kaiserlichen Approbation präsen-tiren. In der Sache ist es natürlich gleichgültig, ob eine specielle päpstliche Ermächtigung oder ein päpstlicher Erlaß Herrn Rudiger zur Nachgiebigkeit bestimmte.

In Frankreich ist noch immer die Rede des Unterrichtsministers Wallon das Ereigniß des Tages. Alle Journale, von den Organen der äußersten Lin-

Stalieren.

Italienische Historietten.

Von R

Es sind nahezu zwei Jahrzehnte verfloßen, das Kaiser Franz Josef I. zum ersten Male Venedig, Mailand und die übrigen Theile der Lombardei besuchte. Freiherr von Bach war schon drei Monate früher nach Venedig gekommen, um die Stimmung gehörig vorzubereiten; so allein der neue Baron hatte, wie in allen Dingen, so auch hierin entschiedenes Maßheut. Seine Devise „in cruce spes mea“ (Im Kreuze ruht meine Hoffnung) hatte die Wiener Börsen reichlich überfetzt: „Der Galgen meine Lust!“ — seine Zuhilfenahme für die Träger der aristokratischen Namen und Ideen, wurden hochmüthig abgewiesen — seine Napoleon'schen Nachahmungen der öffentlichen Anleihe-Subscriptionsen erlitten klägliche Niederlagen — in Ungarn wurde der Mann einfach zu Tode gelacht — so wollte er sich durch die italienische Reise des Kaisers wieder befestigen. Man sollte an allerhöchster Stelle doch endlich sehen, wie das Wahlsche System wenigstens irgendwo seine Früchte trägt. Große Enttäuschung! Die Beamten selbst waren von der angeländigten Kaiserreise nichts weniger als entzückt. Der größte Theil dieser Herrn war — natürlich! — aus Böheimen recrutirt worden; sie hielten, wie man zu sagen pflegt, „mehr auf Bezahlung, als auf gute Behandlung“ — sie befanden sich bei dem stetigen Reize mit den Italienern nicht schlecht und als man eine „Versöhnungs-Meä“ anstaltete, erklärten sie, „so mögen die Wiener selber regieren“ — wie ja auch der alte Radetzky auf die Nachricht, daß die Eine Bemerkung hatte: „Soldaten machen, was wollen!“

Der Kaiser selbst — das muß erwähnt werden — ließ sich durch all' den Potent'ischen Lärm nicht täuschen. Er wußte ganz genau, wie es um das Land stand; Ihn täuschten selbst die geschicktesten Deco-rationen nicht und in Venedig war's wo er einem italienischen Aristokraten gegenüber, der mit allerlei Ausflüchten die Abwesenheit seiner Söhne entschuldigen wollte — die Antwort gab, die ihn für einige Tage in ganz Italien populär machte: „Cognosca la verita, sebbene imperatore!“ (Ich kenne die Wahrheit, obgleich ich Kaiser bin!)

Um dieselbe Zeit war's, daß die Kaiserin-Mutter von Rußland Turin besuchte. Der König, der weder Frau noch Mutter mehr besaß (wenigstens keine „Frau“, die man einer Kaiserin vorstellen konnte), betraute die Comtesse de Robilant damit, der hohen Frau die Honneurs zu machen.

Die Marquise d'Arvillars, erste Hofdame, die man wie die Seele der österreichisch-clericalen Partei ansah, fühlte sich dadurch beleidigt und schrieb dem Könige eine heftige Weiberepistel. Und wie er nun schon einmal von Zeit zu Zeit boshaft ist, nahm Victor Emanuel das Blatt und schickte es der Marquise zurück, mit der kurzen Erledigung: „Wenn einmal eine österreichische Kaiserin nach Turin komme, werde man sicherlich nicht an die Marquise verossen!“

Die Italiener ihrerseits ließen während der kaiserlichen Reise ruhig alle Gnaden über sich ergehen, forderten nach italienischer Sitte viel, und frei von jeder falschen Delicatsse, forderten sie um so mehr, je mehr man ihnen gewährt hatte. Ein eigenes „Stimmungs-Comite“ ward eingesetzt und darin merkwürdigster Weise agirt. Hatte die amtliche

Zitung des Morgens eine große Anzahl von Gnaden gebracht, wurden die Majestäten Abends im Theater jubelnd empfangen; war die Liste weniger reichhaltig, so jubelte man auf der einen Seite, zischte aber auf der anderen. War oder schien die Liste gering, so erhob sich kein Laut, keine Stimme, man sah halbe und ganz Trauer im Parterre — das war die wahre Begeisterung.

Raum war der Kaiser fort, als man zu Weiswaschungen rückte. Alle italienischen Städte sandten Victor Emanuel ihre Geschenke; auch Venedig. Das Geschenk Venedigs war ein überaus prächtiger Hochzeitskranz, geziert mit nationalen Wän-dern, auf denen sich die Namen der Damen von Venedig fanden und ein italienisches Gedicht mit folgen-dem Inhalt:

„Venedig warf, zur glücklichen Zeit seines Ruhmes, Von des prächtigen Schiffes Höhe Seinen Goldring dem alten Neptun zu, Der Gatten unbeständigstem, Venedig, am Tage der Trauer, als Opfer des Glendes, Sendet geheimnißvoll dem loyalsten der Fürsten, Dessen es seit zehn Jahren liebend gedenket, Heute seinen Hochzeitskranz.“

An die Stelle Radetzky's wurde zum General-gouverneur von Italien der fünfundzwanzigjährige Erzherzog Maximilian ernannt, und der Kaiser ließ ihn „als Stellvertreter des Souveräns“ mit den nöthigen Vollmachten ausstatten, damit er in die Lage komme, würdig zu repräsentiren, über einen gesetz-mäßigen und gerechten Vorgehens, sowie über die rasche Förderung der Geschäfte in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung mit Erfolg zu wachen, in dem, was die geistige und materielle Entwicklung des Landes betrifft, die sich ergebenden Bedürfnisse wahrzu-

ten angefangen bis zu jenen der orleanisten des orleanistischen rechten Centrum, ergeben sich in Lobeserhebungen über die mannhaften Worte, welche der Rathe der Republik — als solcher wird Herr Wallon bezeichnet — gesprochen hat. Was der Manifestation eine Bedeutung verleiht, ist die Thatsache, daß, als Wallon das Wort „Republik“ aussprach, das ganze Auditorium, aus allen Theilen Frankreichs herbeigekommene Gelehrte und meist bedächtige Geiste, in einen minutenlangen Beifall ausbrach, welcher den Unterrichtsminister zu einer Unterbrechung seiner Rede zwang. Eine besondere Beachtung von Seite der Pariser Journale findet jene Stelle der Ansprache Wallon's welche sich auf die Revision bezieht. Während selbstverständlich die republikanischen Blätter die Möglichkeit der Verfassungs-Revision nur innerhalb des Rahmens der Republik zugeben, benützen die reactionären Journale jene Aeußerung, um ihren Hoffnungen auf Wiederherstellung der Monarchie Ausdruck zu geben.

In Spanien herrscht wieder große Mißstimmung gegen Frankreich, welcher selbst die sonst sehr franzosenfreundliche ministerielle „Epoca“ Ausdruck verleiht. Die Thatsachen, welche dazu neuerdings den Anlaß gaben erzählt der „Imparcial“ folgendermaßen: „In dem „Hotel des Reservoirs“, und zwar in dem Saale, der für die Versammlungen der Abgeordneten von der äußersten Rechten bestimmt ist, sind seit mehreren Wochen die Bildnisse des Don Carlos und seiner Gemalin Margarita ausgestellt, um unter Leitung des parlamentarischen Vereines der Chevauxlegers verlost zu werden. Auf den Rosen steht mit cynischer Offenheit gedruckt, daß der Ertrag der Lotterie zur Anschaffung einer Batterie für den König von Spanien, Don Carlos VII., bestimmt ist. Während diese Lose abgesetzt werden, was an sich schon eine Verletzung der völkerrechtlichen Neutralität ist, schleudern die legitimistischen Blätter, namentlich der „Univers“, täglich grobe Schimpfworte auf den König Alfonso XII., sowie auf seine Regierung und auf die Generalität des liberalen Spanien; setzen verschiedene Carlisten-Comités heimlich ihre Thätigkeit in Frankreich fort; verbreiten eine von einer wohlbekannten Persönlichkeit geleitete Agentur falsche Telegramme, erfundene Nachrichten; beschäftigen sich Handelsbäuer mit dem Ankauf oder der Verschmung von Kriegsmaterial, welches dazu bestimmt ist, den die Halbinsel verheerenden Bürgerkrieg zu nähren.“

In Madrid hat man einen Professor der dortigen Universität, Herrn Siner, obwohl er krank war, plötzlich verhaftet und nach Cadix abgeführt. Das Verbrechen des Professors bestand darin, daß er eine Bittschrift an den König gerichtet hatte, worin er sich rüchelnd über die letzten Decrete aussprach, welche den öffentlichen Unterricht beschränkten. Gemaltstreiche dieser Art sind ganz geeignet, die Regierung Alfonso's XII. um allen Credit zu bringen. Cabrera scheint sich nicht nach Madrid zu getrauen; er wohnt noch immer in Biarritz und wartet, ob die Carlotten die Waffen strecken oder nicht. Nach einer Depesche

nehmen und in den zu deren Befriedigung dienenden Maßregeln und Einrichtungen rechtzeitig und kräftig die Initiative zu ergreifen.“

Eine schöne Aufgabe, die aber nicht ganz erfüllt wurde; erstens weil der Erzherzog selbst nicht das eigentliche Verlangen nach der Macht zu haben schien; zweitens weil, wenn der Erzherzog ein solches Verlangen geäußert hätte, man in Wien darüber sicherlich sehr ungehalten gewesen wäre — fand man es doch ganz unerzogen, daß der Kaiser selbst sich in die Angelegenheiten „mischte“, da diese ihn ja offenbar nichts angingen.

So kutschte denn der junge Erzherzog brau von Mailand nach Venedig, von Venedig nach Mailand, ließ seine Liegung und Geschicklichkeit anstauen und erfuhr 1859 — erst zwei Tage nach Absendung des Ultimatus an den Hof von Turin, etwas von der Sache — aus den piemontesischen Zeitungen:

Der Erzherzog seinerseits — jung, wie er war, ist das zu begreifen, und wenn er einer Entscheidung bedarf, leicht zu entschuldigen — tröstete sich über die politischen Vernachlässigungen bei den schönen Unterthanen „seines“ Königreiches. Seine galanten Abenteuer waren ohne Zahl und nicht immer ohne Folgen. Hier fällt mir ein Brief aus Mexico ein, der etwa zwei Wochen vor dem Tode Maximilian's in Europa ankam und seither veröffentlicht wurde. „Der Kaiser, heißt es darin, nimmt sein Schicksal durchaus nicht so tragisch. Er reitet täglich nach dem zwei Stunden entfernten Schlosse seiner Freundin, einer jungen Mexikanerin, die ihm soeben einen Sohn geschenkt hat. Der Kaiser ist überglücklich über dieses Ereignis . . .“

Als Carl Albert nach Novarra von Radeky vergebens einen Waffenstillstand erbat, zog er sich zurück, dankte schriftlich ab, übergab die Regierung

der „Agence Havas“ hätte am 2. d. M. am Berge Iya in Guipuzcoa ein Gefecht stattgefunden, worin sich die Carlisten unter einander todtgeschossen haben sollen. Fände dies Beispiel Nachahmung, so würde der Krieg allerdings auf einfache Art beendet. Wie es mit dem letzten Siege des Generals Martinez Campos und der Unternehmung des Cabecilla Saballs steht, davon schweigt der Telegraph.

Die clericale Pöge, Dom Pedro von Brasilien sei des Kirchenstreits müde und denke daran, die Krone niederzulegen, ist nunmehr in bester Form rechtens dementirt worden. Schon vor einigen Tagen bemerkte die „Hour“, es gebe keinen populären Regenten als Pedro II. und keinen, der sich des vollen Vertrauens seines Volkes in gleichem Grade zu erfreuen habe. Außerdem seien in Brasilien beide Parteien, Conservative und Liberale, bei aller sonstigen Meinungsverschiedenheit doch in dem Einen Punkte einig, daß man die Intoleranz und die Ueberhebung der Bischöfe mit Energie zurückweisen müsse. So habe der Kaiser in dieser Sache die ganze Nation auf seiner Seite, und die Ultramontanen die eine politische Macht nicht besäßen, würden ebensowenig im Stande sein, Pedro II. vom Throne zu drängen, als ihre Gesinnungsgenossen in Deutschland Kaiser Wilhelm Furcht einjagen könnten.

X Buda-Pest, 7. April.

Die Ernennung der öffentlichen Notare wird nicht am nächsten Samstag sondern erst einige Tage später im Amtsblatt erscheinen. Jetzt werden übrigens nicht alle 208 systemisirten Notarstellen besetzt, nachdem für einige Stellen Niemand concurrirt und andererseits viele Concurrenten für nicht genügend qualifizirt befunden wurden. Die Ernennung beiläufig eines Fünftels der Notare wird in Schwärze belassen.

Die Commissionsberatungen über den Gesetzentwurf bezüglich der Herabsetzung der Zahl der Gerichtshöfe sind beendet und wird der Entwurf Donnerstag im Abgeordnetenhause unterbreitet werden. Im Sinne des Gesetzentwurfes wird die Zahl der Gerichtshöfe auf 40, oder von 104 auf 64 verringert. Im §. 2 des Entwurfes wird gesagt, daß die Veränderung als eine neue Organisation zu betrachten sei, was so viel heißen will, als nicht gerade das Personal der aufzuhebenden Gerichtshöfe pensionirt werden wird, sondern daß aus dem Personalstande sämtlicher Gerichte einer Anzahl die zu Pensionirenden im Verhältnisse zu den aufzuhebenden 40 Gerichtshöfen gewählt werden.

Eine weitere wichtige Bestimmung des Gesetzentwurfes ist die, daß hinsichtlich dieser Organisation die Bestimmungen des G. A. IX. : 1871 über die Beförderung und Pensionierung der Richter erst nach fünf Jahren ins Leben treten; die Commission setzte diesen Termin auf drei Jahre herab.

Im „Pesti Haplo“ macht ein früherer Abgeordneter auf die besondere Anomalie aufmerksam, daß

seinem Sohne Victor Emanuel und reiste ohne jede Begleitung ab. Der Postwagen, der den (bürgerlich gekleideten) König führte, fuß auf die österreichischen Trappen.

Der commandirende Vorposten-Officier näherte sich dem Wagen, um, wie üblich, nach dem Namen des Reisenden zu fragen.

Ich bin der Graf Barge, antwortete dieser, piemontesischer Oberst, habe nach der Schlacht meine Demission gegeben und kehre nun nach Nizza zurück. Sie entschuldigen, Herr Graf, aber ich muß Sie zum General geleiten. Wie Sie wollen.

Begleitet von einigen Husaren, erreichte der Wagen das Hauptquartier des Generals, Grafen Thurn, Der General meidet, daß ein Graf Barge, angeblich Colonel in sardinischen Diensten, der nach der Schlacht demissionirt habe und nun nach Nizza wolle — unten wartete.

— Lassen Sie ihn eintreten und rufen Sie einen von den Versagler's, die wir gefangen haben. Wenn der den Grafen erkennt, kann er passieren. Jedemfalls werden Sie mir Meldung machen von dem, was vorgeht.

Der Graf und der Versaglere werden einander gegenüber gestellt.

— Erkennen Sie den Obersten Grafen Barge?
— Nein, ich kenne diesen Namen nicht!
— Betrachten Sie den Herrn genauer . . .

Der Soldat näherte sich, betrachtete den Mann und bleibt wie verblüfft stehen. Der Graf gibt ihm ein Zeichen mit den Augen.

— Ah, freilich, ich kenne den Grafen Barge. Er war während der ganzen Schlacht neben dem König.

— Ich hoffe, Herr Hauptmann, sagte der Graf, daß ich nun unbehelligt weiter reisen kann?

die Verhandlungen der Petitionen immer viel Zeit rauben, daß in Folge dessen jeden Samstag ein jeder beliebige Gegenstand und wenn er auch privater Natur ist, auf die Tagesordnung gestellt werden könne, und zwar wiederholt, ohne daß das Haus sich helfen und sich von der zitraubenden Secatur befreien könnte. Man müßte, um diesem Uebel abzuhelfen, die Hausordnung dahin ändern, daß die Petitions-Commission in Zukunft die Petitionen selbst endgiltig und meritorisch erledige und das Haus hievon wöchentlicher schriftlich verständige. Wenn ein Abgeordneter mit der Erledigung nicht zufrieden ist, möge er die Sache sich eigen machen und diesbezüglich entweder interpelliren oder einen Antrag stellen, jedenfalls wird aber dem Hause nicht das Recht benommen, zu bestimmen, ob es diese Angelegenheit verhandeln wolle oder nicht und in welcher Zeit.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 7. April.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Ghyssly um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Von der Regierung waren die Minister Széll, Baron Simonyi und Perczel anwesend.

Nach Authentication des Protocolls überreichte Ernst Daniel den Bericht der Steuercommission über die Vorlagen betreffend die Bergwerksteuer, die Verzehungssteuern (Umrechnung der Maße nach dem Meterhystem) und über die Wein- und Fleischverzehungssteuer. — Wird gedruckt und vertheilt werden.

Dann wurde der Gesetzentwurf über die Stempel-Gebühren und Taxen definitiv in dritter Lesung angenommen und wird nun dem Oberhause übermittelt werden, ebenso wurde der Gesetzentwurf über die Haussteuer in dritter Lesung votirt.

Hierauf wurde die Specialberathung über den Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung der Jagd und Jagdgewehre bei §. 12 fortgesetzt, welcher sagt, daß die Jagdkarten jederzeit den Finanzwachmännern vorgezeigt werden müssen.

Alexander Csiky beantragt, diese Bestimmung möge weggelassen werden, was jedoch nach einer Bemerkung des Finanzministers abgelehnt wurde.

Die §§. 13 und 14 wurden unbedändert angenommen. Der §. 15, welcher von den Ueberschreitungen handelt wurde auf Antrag Algernon Bethy's behufs genauerer Formulirung an die Steuercommission zurückgewiesen.

Bei §. 16, welcher sagt, daß ein Drittel der Geldstrafe dem Angeber gehört, erklärte Szélleryényi, eine solche Maßregel würde demoralisirend und erinnere an das Bach-System. Redner beantragt daher, das Bonale solle zur Hälfte der betreffenden Gemeinde, zur Hälfte dem Aerare gehören.

— Sie entschuldigen, Herr Oberst, aber der General bittet Sie, bei ihm eine Tasse Thee zu nehmen.

Der Graf acceptirt und nach einigen höflichen Entschuldigungen von Seite des Generals beginnt das Gespräch. Man macht sich gegenseitig die üblichen Soldatencomplimente, bis der General schließlich bemerkt:

— Woher kommt es denn, Herr Graf, daß ein intelligenter Officier, wie Sie mir zu sein scheinen, nicht höher als zum Oberst avancirte?

— Oh, ich habe mein Leben lang Unglück gehabt und habe darum auch nach der Schlacht demissionirt . . .

Schließlich nimmt der Graf Abschied, von dem General der ihn bis zu seinem Wagen geleitet.

Bei der Rückkehr erzählt der General seinen Officieren von der Lebenswürdigkeit des Italiener's.

— Er hat auf mich mehr den Eindruck eines Diplomaten gemacht, als den eines Soldaten.

Schließlich ruft einer der österreichischen Officiere den Versaglere herbei, um von ihm Näheres über den Grafen Barge zu erfahren.

— Der Graf Barge, das ist der König Carl Albert, sagte der Soldat. —

In seinem freiwilligen Exil erzählt der König selbst mit einem gewissen Behagen die Scene.

Die Abdankung Carl Albert's änderte aber nichts an der Situation. Man mußte um jeden Preis Frieden machen. Wenn die Oesterreicher am Tage nach Ravarra die Feindseligkeiten wieder aufnahmen, mußte die Niederlage zu einer vollständigen Capitulation werden. Trotzdem wagte Niemand im sardinischen Hauptquartier die Rolle des Parlamentärs zu übernehmen und mit Radeky zu „diplomatisiren.“

Der junge Königsentschloß sich selbst die trübe Mission zu übernehmen.

Referent
sei notwendig,
anzunehmen.
Paul W
constitutionellen
eigenmächtigen
Regimes verglich
können die Herr
das unwissende
Legislative. (Veh
Stefan
Beseuerung sei
nicht gedacht wer
Alexander C
rung derartiger
fortit dieses Ha
Welles und Ver
H. Buch, Cap.
bindend seien, d
hastren; das
(Kronische Ruf
schrecklich, dem
Rechten. (Weiter
Antrag Szederk
Pabslaus
nennen sich „Ach
Rechte, der durch
lative, Verböczy
ben, wie sie ihm
besser, wenn die
Eigenthums nicht
Paragrafen unvo
Johann P
wenn gegen d
Maßregeln geto
ragraf.
Michael G
Schriftführer nich
welchen Vorwurf
Alexander K
fitioneller eigentli
tät möglichst sch
dieselben eheabdi
geordneter hält e
abschätzte Maßre
Nach länger
verändert aneno
Zu §. 17 b
wesentliche Modi
dieselbe anzunehm
der Behauptung
böczy falsch citi
Tripartitum vor
Präsident G
dung, daß diese
möge den Abgec
(Weiterkeit und
Hierauf wur
trag des Finanzu
Bei §. 18,
Bedeck von
Pferd und ritt in
Eine ergriffe
Ueberrascht
den König freund
Hofkammer zu em
reit, den erbetenen
zu gewährleisten,
Aufgebung d
Unterdrückun
Rückkehr zum
Intime Alia
Um diesen P
nach Mailand zu
Kriegsentschuldigun
rung die wohlwol
schen Cabinets zu
erfordert die Bedi
habe Auftrag, di
solte auch Piemont's
Grunde gehen.
Der König se
einen Kampf auf
gungen anzunehme
— Unse
Wege des Ex
der Unehre
Radeky ließ
waren hart; aber
biglet Piemont's
Stande unter folg
Zahlung von
Entlassung de
Occupation ei
toriums als Gara
Zitdauer.
Unter den obi
Bedingungen über
wel ergriffte seithe

Referent Daniel entgegnete, die Maßregel sei notwendig, um den Eifer der Controlls-Organe anzuspornen.

Paul Wörz erklärte, die Bestimmungen der constitutionellen Verfügungen des absolutistischen Regimes verglichen werden, mit solchen Argumenten können die Herren von der äußersten Linken vielleicht das unwissende Landvolk betören, aber nicht die Regierende. (Lebhafte Zustimmung.)

Stefan Patay rief kurz und bündig, diese Besteuerung sei eine „Bach-Maßregel“ wie sie besser nicht gedacht werden kann. (Heiterkeit.)

Alexander Csiky protestirt gegen die Einführung drartiger verhaßter Maßregeln; was die Majorität dieses Hauses decretirt, sei nicht der Wille des Volkes und Verböczi erklärt in seinem Tripartitum II. Buch, Cap. 5, daß nur jene Gesetze allgemein bindend seien, die auf den Gewohnheiten des Volkes basiren; das sei ja ein wahrhaftiges Spionensystem. (Ironische Ruf im Centrum: „Schrecklich!“) Ja, schrecklich, denn es widerspricht allen menschlichen Rechten. (Heiterkeit.) Redner unterstützt daher den Antrag Szederkényi's.

Radiolaus Tisza: Die oppositionellen Vorredner nennen sich „Achtundvierziger“ und bestreiten doch die Rechte, die durch die 48er Gesetze geschaffen Legislative. Verböczi hat gewiß nicht solche Dinge geschrieben, wie sie ihm Csiky imputirt. Sei es vielleicht besser, wenn die Verletzung des Heiligthums des Eigenthums nicht bestraft wird? Redner acceptirt den Paragraphen unverändert.

Johann Paczoly kann es nur billigen, wenn gegen den Gesetzüberreter die strengsten Maßregeln getroffen werden und acceptirt den Paragraphen.

Michael Gaál beschwert sich, daß ihn die Schriftführer nicht zum Sprechen vorgemerkt haben, welchen Vorwurf Schriftführer Wächter zurückwies.

Alexander Körmeny sollte sich als Oppositioneller eigentlich freuen, wenn von dieser Majorität möglichst schlechte Gesetze geschaffen werden, damit dieselben ehe baldigst abgeschafft werden, aber als Abgeordneter hält er es für seine Pflicht, gegen die beabsichtigte Maßregel zu sprechen.

Nach längerer Debatte wurde der Paragraph unverändert angenommen.

Zu §. 17 beantragte Adam Lázár eine unwesentliche Modification. Alexander Csiky erklärte, dieselbe anzunehmen, zugleich aber wolle er gegenüber der Behauptung Radiolaus Tisza's, als hätte er Verböczi falsch citirt, die betreffende Stelle aus dem Tripartitum vorlesen.

Präsident Ghyzy machte aber die Einwendung, daß diese Frage bereits superirt sei. Csiky möge den Abgeordneten Tisza privatim aufklären. (Heiterkeit und Zustimmung.)

Hierauf wurde das Amendement Lázár's auf Antrag des Finanzministers angenommen.

Bei §. 18, welcher sagt, daß verdorbene Jagd-

karten auf ein mit einem 50 Kreuzer-Stempel versehenes Gesuch erneuert werden, beantragte Adam Lázár die Stempelfreiheit, was jedoch abgelehnt wurde.

Es folgte die Verhandlung des zweiten Abschnittes über die Besteuerung der Jagdgewehre.

Daniel Brányi wiederholte seinen schon in der Generaldebatte angebotenen Antrag auf Weglassung dieses ganzen Abschnittes, weil die Gewehre bei uns notwendig seien. Redner hält die Einführung einer Wappensteuer für viel geeigneter, denn diejenigen, welche sich mit diesen Resten des Mittelalters schmücken wollen, sollen in Gottes Namen die Einkünfte des Staates erhöhen. Diese Steuer sei auch in England und Spanien eingeführt und Redner hofft, das ungarische Abgeordnetenhaus werde hinter den englischen Lords nicht zurückbleiben. Redner bringt daher den Gegenantrag ein, der ganze zweite Abschnitt möge weggelassen und der Minister ermächtigt werden, im Falle es nöthig sein sollte, weitere Luxussteuern vorzuschlagen.

Julius Schwarcz entgegnete, daß durch den Antrag Brányi's der Klassenunterschied gefördert würde; dieser Antrag beweiße wieder, wie nachtheilig die unbedingte Nachahmung ausländischer Institutionen sein könne. Redner nimmt den Abschnitt unverändert an. (Zustimmung.)

Minister Széll erklärt, er habe schon in der Generaldebatte die Besteuerung der Gewehre motivirt; die Wappensteuer würde ohnehin kein bemerkenswerthes Einkommen resultiren.

Hierauf wurde Brányi's Antrag abgelehnt. Mocáry beantragt bei §. 19, es möge anstatt der Gewehre, das Schießpulver besteuert werden, was jedoch nach einer Bemerkung des Finanzministers abgelehnt wurde.

Die §§. 20-22 wurden unverändert, §. 23 aber mit einer stilistischen Modification Michael Kaspere's angenommen.

Der §. 24 wurde mit einer stilistischen Modification Johann Radocz's angenommen.

Der §. 25 wurde unverändert angenommen.

Den §. 26, welcher sagt, daß dieses Gesetz sich nicht auf die Mitglieder der königlichen Familie erstreckt, beantragte Madaráß wegzulassen, damit dieses Gesetz ehe baldigst abgeschafft werde.

Der Paragraph wurde unverändert angenommen, ebenso die §§. 27-28.

Adam Lázár beantragte die Einschaltung eines neuen Paragraphen, demzufolge alle abweichenden Statute nach Inkrafttreten dieses Gesetzes aufgehoben werden.

Minister Tisza bemerkte, derlei Statute können für die betreffende Gegenstand von Wichtigkeit sein, demnach möge der Antrag Lázár's abgelehnt werden.

Hiermit ist diese Vorlage erledigt und wird morgen die dritte Lesung derselben stattfinden.

Morgen wird zunächst der Gesetzentwurf über die Luxus-Steuern zur Verhandlung gelangen. Schluß der Sitzung um 2 Uhr Nachmittags.

Neueres.

Wien, 7 April. Die Combinationen, welche die hiesigen Blätter an den Besuch Sr. Majestät knüpfen, sind durchaus unbegründet. Die Entree in Venedig soll einzig und allein die Gefühle der Freundschaft zwischen den beiden Souveränen constatiren und befestigen; irgend welche Abmachung politischer Natur sich dabei nicht wie wir bestimmt versichern können, nicht getroffen worden.

Wien, 7. April. Die clericale „Unità Cattolica“ erschien Dienstag mit schwarzem Trauerrande. Der Leitartikel besprach in tendentioser Weise den Titel „apostolischer König.“

Wien, 7. April. In der heutigen Sitzung des Congresses österreichischer Volkswirthe erschienen zahlreiche Industrielle als neue Mitglieder, weil die Fragen der Zollpolitik auf der Tagesordnung stehen. Die Abstimmung der Bankfrage unterbleibt im Sinne der Uebereinkunft zwischen den einzelnen Antragstellern und schreitet die Versammlung zur Wahl des Ausschusses für Zollpolitik, wobei den Anhängern der Schutzollpolitik die geforderte Parität zugestanden wurde. Die Referenten begründen ihre respectiven Anträge sehr ausführlich. Es sind so zahlreiche Redner eingeschrieben, daß die Wahl von je drei Generalrednern angezeigt erscheint. Es werden gewählt: Neumann, Dorn und Petzko für den Antrag Kübel's; Bazant, Harpe und Neuwirth für den Antrag Beez'. Die Anhänger der Schutzollpolitik verlangen einen 10/20procentigen Werthzoll, weil sonst die Industrie zu Grunde gehen müsse; die Freihändler perhorresciren diesen Antrag als Rückschritt und beharren bei den Principien der zu Recht bestehenden Handelsverträge.

Bei der Abstimmung spricht sich der Congress mit großer Majorität für den Antrag Beez' — Kündigung sämtlicher Handelsverträge mit auswärtigen Staaten — aus. Auf motivirten Antrag des Kammerathes Neustadt erhält die Resolution den Zusatz: daß die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses zwischen Oesterreich und Ungarn auf der bisherigen Basis des einheitlichen Zollgebietes gefordert werde. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, welcher dahin lautet: der nächste Congress solle die Frage der Zollauschüsse berathen. Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Venedig, 7. April. Unmittelbar vor der Abfahrt des Kaisers fand ein Deseuner statt; an der Landungstreppe des Palazzo Reale verabschiedete sich der Kaiser von der Kronprinzessin Margherita, derselben die Hand küßend; sämtliche Minister und die Generalität bestiegen mit den Souveränen den Lagunendampfer, dessen Abfahrt nach Malamocca unter den Klängen der österreichischen Volkshymne, Kanonendonner, Hurrarufen der Matrosen und jubelnden Zurufen des dichtgedrängten Publicums erfolgte; der Kaiser, der König und die königlichen Prinzen stiegen dort an Bord der „Miramare“. Die Souveräne verabschiedeten sich, indem sie sich umarmten und küßten. Der König von Italien hielt sodann die

Bedeck von Staub und Blut bestieg er sein Pferd und ritt ins österreichische Hauptquartier.

Eine ergreifende Scene spielte sich da ab.

Ueberrascht von diesem Besuche, empfing Radeky den König freundlicher, als er sonst die italienischen Hofkammer zu empfangen pflegte. Er erklärte sich bereit, den erbetenen Waffenstillstand, sogar den Frieden zu gewähren, unter folgenden Bedingungen:

- Aufhebung der sardinischen Constitution;
Unterdrückung der national-italienischen Fahne;
Rückkehr zum reactionären Regiment Carl Felix'.
Intime Allianz mit Oesterreich.

Um diesen Preis wollte er nicht nur sofort sich nach Mailand zurückziehen, sondern auch auf jede Kriegsschädigung verzichten und der neuen Regierung die wohlwollende Unterstützung des österreichischen Cabinets zusichern. Die Sicherheit Oesterreichs erfordert die Bedingungen, erklärte Radeky, und er habe Aufrat, dieselben zur Annahme zu bringen, sollte auch Piemont und seine Dynastie darüber zu Grunde gehen.

Der König seinerseits erklärte, er sei eher bereit, einen Kampf auf Leben und Tod, als diese Bedingungen anzunehmen.

Unser Geschlecht kennt die Wege des Exils, aber nicht den Weg der Unehre!

Radeky ließ sich überwinden. Die Bedingungen waren hart; aber sie ließen die politische Selbstständigkeit Piemont's unangefastet. Der Friede kam zu Stande unter folgenden Bedingungen:

- Zahlung von 100 Millionen Kriegsschädigung;
Entlassung des Fremden-Corps;
Occupation eines Theiles des sardinischen Territoriums als Garantie des Friedens für eine gegebene Zeitdauer.

Unter den obwaltenden Verhältnissen waren diese Bedingungen überraschend günstig, und Victor Emanuel erzählte seither oft, er habe diesen ersten Erfolg

nur der Abwesenheit des Generalstab-Chefs Hefz zu verdanken gehabt, den die Wiener Regierung Radeky beigegeben hatte, um diesen — gegen sein „gutes Herz“ zu schützen. Glücklicherweise für die Italiener war Hefz, der sonst Radeky so wenig wie sein Schatten verließ, an diesem Abend auswärts beschäftigt, um den Angriff für den folgenden Tag zu organisiren. Kaum hatte er erfahren, daß der Sohn Carl Albert's sich im Hauptquartier befinde, als er augenblicklich zurückgaloppirte. Er kam zu spät. Radeky hatte den Frieden angenommen, und mit dem Alten war nicht gut zu scherzen!

Hefz war außer sich vor Zorn über diese Schwäche des commandirenden Generals — aber er mußte sich fügen.

Wer regiert die Welt?

Wenn man bedenkt, was geschehen wäre, wenn Hefz um zwei Stunden früher eintraf und die Oesterreicher den Tag von Navarra ausnützten! . . .

Dieser Carl Albert, der sich so heroisch für die Unabhängigkeit Italiens schlug, wurde sein ganzes Leben lang von einem großen Theile der Italiener für einen „Verräther“ erklärt. Ich erzähle in wenigen Zeilen seine Geschichte, weil dieselbe eine traurige Aehnlichkeit mit derjenigen eines unglücklichen österreichischen Prinzen aufweist, gegen den man, meines Erachtens, in Ungarn ein vor schnelles und ungerechtes Urtheil gefällt hat.

Am 11. März 1821 zieht ein Haufe von Studenten und Soldaten durch die Straßen von Turin und verlangt die Proclamation der spanischen Verfassung von 1812. Am folgenden Tage bringen die Insurgenten in die Citadelle, entlassen die blauweiß-schwarze Nationalfahne und lassen die Verfassung und den König hochleben. Die sardinischen Truppen waren nicht verlässlich, weil das Gerücht ging, es bestehe zwischen dem König von

Sardinien und dem österreichischen Cabinet eine Einigung, nach welcher die festen Plätze im Königreiche von Oesterreichern besetzt werden sollten. Die Officiere, die zum Theile selbst im Bunde waren, wollten gegen die Insurgenten nichts unternehmen. Der hilflose und schwachsinnige alte König Victor Emanuel dankte ab und übergab die Krone seinem Bruder Carl Felix von Genua. Dieser war seit zehn Tagen zu seinem Schwiegervater, dem König von Neapel, nach Modena abgereist; daher wurde vorläufig der muthmaßliche Thronerbe, der sechszwanzigjährige Prinz von Carignan (später Carl Albert) wieder seinen eigenen Willen zum Regenten ernannt. Selbst national gesinnt (vielleicht auch mehr aus Schwäche, als aus Gesinnung), ließ sich der junge Prinz sofort zur Annahme der spanischen Constitution von 1812 bewegen, was vom Volke mit ungeheurer Jubel aufgenommen wurde. Dagegen erklärte der neue König Carl Felix von Modena aus, er erkenne alle diese Aenderungen nicht an, wolle Alles auf den alten Fuß setzen und befahl dem Prinzen, sich augenblicklich nach Neapel zu begeben, wenn er sich nicht entsetzt sehen wolle. Der Prinz gehorchte und entsetzt sah aus Turin. . . . seitdem hieß er heim Wölfe „der Verräther“.

Von Seite des Hofes wurde der Prinz darum nicht freundlich aufgenommen. Er hatte einmal seine „schlechte“ Gesinnung gezeigt und das wurde ihm nie mehr verziehen. Als er auf seiner Reise Mailand passirte, mußte er sich in das Palais des Vicekönigs begeben. Dort fand er ein Borzimmer voll von österreichischen Officiere, deren einer, General Dubna, die Ungezogenheit hatte, mit dem Finger nach dem Prinzen deutend, in höhnischem Tone laut zu sagen: „Hier, meine Herren, so sieht der König von Italien aus!“ — Alle Officiere brachen in ein ungeheures Gelächter aus.

Die Kinder dieses „Verräthers“ sind die nationalsten und populärsten Fürsten von Italien geworden. . . . N. P. J.

Escadre-Revue unter Kanonendonner ab und fuhr nach Venedig zurück. — Die königlichen Prinzen erhielten das goldene Vließ, die Generale Pianelli, Poinisti und Laforest Großkreuze, Graf Andrássy erhielt vom Könige dessen Porträt mit einer schmeichelhaften eigenhändigen Widmung. Die Stimmung war bis zum letzten Augenblicke eine wahrhaft enthusiastische, ohne den geringsten trüben Zwischenfall.

Mailand, 6. April. Der „Veseveranza“ wird aus Venedig folgendes gemeldet: Kaiser Franz Josef empfing den italienischen Minister des Auswärtigen im Audienz und sagte demselben: „Ich bin sehr befriedigt, daß ich Meinem Wunsche nachkommen konnte, dem Könige Victor Emanuel den in Wien gemachten Besuch zu erwidern und einen Beweis meiner aufrichtigen Freundschaft Meinem Bruder und Freunde, sowie Meiner warmen Sympathie für dieses schöne Land und sein Volk zu geben. Ich beglückwünsche Mich zu dem zwischen beiden Ländern bestehenden freundlichen und freundschaftlichen Beziehungen; Ich bin von der Dauer dieser auf gegenseitiger Achtung und Gemeinsamkeit der Interessen begründeten Freundschaft überzeugt und hoffe, daß die bestehenden glücklichen Beziehungen sich noch enger gestalten werden. Ich hege die lebhaftesten Wünsche für das Wohl Italiens.“

Berlin, 7. April. Gutem Vernehmen nach wurde heute die Reise des Kaisers nach Italien endgültig festgestellt, ohne die näheren Modalitäten zu bestimmen. Entgegen anderweitigen Nachrichten war bis heute dem kronprinzlichen Hofmarschall-Ante von einer Reise des kronprinzlichen Paares nach Italien nichts bekannt.

Berlin, 7. April. Die „Provinzial-Correspondenz“ sagt: Die Reise des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn nach Venedig werde im Sinne der Kräftigung des bestehenden Bündnisses aufgesetzt; auch das deutsche Volk begleite die Reise mit aufrichtiger Theilnahme.

General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 7. April.

Vorsitzender: Sr. Hochgeboren Herr Péter v. A h e l eröffnet die diesmal der bevorstehenden Wahlen wegen überaus zahlreich besuchte Sitzung und kommt vorerst der Bericht des Bürgermeisters über die Verhältnisse der Stadt in den ersten drei Monaten dieses Jahres zur Verlesung, der mit dem Bemerkten zur Kenntniß genommen wird, daß die in demselben Anträge etc. in der nächsten Sitzung zur Verhandlung kommen sollen.

Hierauf wird zur Wahl eines Oberschals geschritten. Ueber das Resultat der Wahl haben wir bereits in unserer gestrigen Nummer berichtet.

Nun folgt der Bericht des Theatercomité's, betreffs Ueberlassung des Theaters für die nächste Wintersaison. Auch hierüber, sowie über das Endergebnis haben wir bereits berichtet, und bemerken wir hierbei nur noch, daß der Antrag des Herrn

Dr. D a c k S o m a, daß zur Verhütung einer ähnlichen Unzulänglichkeiten, wie sie sich die gegenwärtigen Theaterdirectoren A r a d i und T a u n e r, zu Schulden kommen ließen, die sich nicht entblödeten, der Wahrheit zuwidern, öffentlich zu erklären, daß sie im Laufe des verfloffenen Winters mit einem Deficit von 4000 fl. arbeiten mußten, im Interesse des guten Renommé's der Stadt die künftigen Directoren verhalten werden sollen, eine Bilanz ihrer Einnahmen und Ausgaben zu veröffentlichen, und daraus zu ersehen, ob die Einnahme die Ausgaben decken, — nach längerer Debatte abgelehnt wurde, da, wie mehrere Redner, besonders die Herren R e m e t y Fülöp Károly und B a r g a János hervorhoben, die Theaterdirection, als ein Privatunternehmen, nicht verhalten werden können öffentlich Rechnung zu legen. — Der Bürgermeister wird mit dem Vertragsabschluss betraut.

Nun kommt das Intimat des Ministers des Innern über den genehmigten Kostenvoranschlag für die Holtmarosregulierung im Betrage von 66,368 fl. 24 kr. zur Verlesung.

Mit Bezug hieran macht der Bürgermeister Herr S a l a c z Gyula die nichts weniger als erfreuliche Mittheilung, daß die Regulierungsarbeiten um den angeführten Betrag nicht ausgeführt werden können, da auch bisher schon bei 74587 fl. 39 kr. theils verausgabte, theils angewiesen wurden und da noch sehr viele Objecte hergestellt werden müssen, wird die Holtmarosregulierung bedeutend höhere Beträge verschlingen, als ursprünglich angenommen wurde. — Es bliebe daher nichts anderes übrig, als eine erneuerte Repräsentation an den Minister des Innern zu richten, darin demselben reinen Wein einzuschänken und ihn zu ersuchen, daß er die bereits vollendeten Thatfachen anerkennen und die erforderlichen Mehrausgaben genehmigen möge.

Dr. S c h ö p f e s Ede wünscht, daß zur genannten Orientierung für das Publicum der eigentliche Kostenpunct festgestellt werde. Diesem schließt sich

D. C h o r i n Ferencz an und hebt hervor, genau zu präcificiren, was dieses enfant terrible unserer Stadt, die Holtmarosregulierung, in Wirklichkeit kostet, um auf diese Weise dem Ministerium den wahren Kostenbetrag vorlegen zu können, damit die Repräsentanz der Verantwortlichkeit hierfür enthoben werde. Gegenwärtig seien noch bedeutende und kostspielige Objecte zu errichten und bei all dem ist der festgesetzte Betrag bereits um mehr als 8000 fl. überschritten. Nach Ansicht des Redners sollen die hiezu berufenen städtischen Organe unter strengster Verantwortlichkeit einen definitiven Kostenvoranschlag ausarbeiten und vorlegen, damit endlich Klarheit in die Sache komme, denn bisher wurde noch kein der Repräsentanz vorgelegter Plan über städtische Bauten eingehalten, indem dieselben bei der Ausführung stets höher kamen, als ursprünglich präliminirt wurde, was doch in einer geordneten Verwaltung nicht vorkommen dürfe.

Der B ü r g e r m e i s t e r bemerkt, daß er von dem Obergerichtsrath diesfällige bereits einen genauen Voranschlag abverlangt, jedoch die Mittheilung erhalten habe, daß sich bei Wasserbauten im vorhinein nie eine genaue Ziffer nicht bestimmen lasse, da hierbei oft sehr verschiedene Ausgaben auftauchen auf die zu Beginn der Arbeiten keine Rücksichten genommen werden konnten.

Schließlich wird beschlossen, den Oberbuchhalter anzuweisen, daß er einen genauen Ausweis vorlege, wozu das Plus über den Kostenvoranschlag verwendet wurde. Was die Holtmarosregulierung eigentlich kosten wird, dürften wir vielleicht erst später erfahren.

Das Ministerialintimat über die Nichtgenehmigung des von den bei den Eltern minorener Kinder placirten Waisenvermögens einzubehaltenen 1/2% wird zur Kenntniß genommen und dem Waisenamt zur Darnachachtung ausgesagt.

Nachdem hierauf noch mehrere Ministerialintimate über Gesekpublicationen zur Kenntniß genommen werden, kommt das Intimat des Ministers des Innern über die vorläufige Nichtgenehmigung der Aufnahme des neuen städtischen Anlehens von 200,000 fl. zur Verlesung.

Der B ü r g e r m e i s t e r beantragt, diesfällige, unter Angabe der Dringlichkeit des weiteren Ausbaues des Stadthauses, eine erneuerte Repräsentation an das Ministerium zu richten. — Diesem Antrage schließt sich auch B a r a b á s Péter an.

Der V o r s i t z e n d e hebt dem entgegen hervor, daß der Minister deshalb die Aufnahme des neuen Darlehens verweigert habe, da in einer früheren Repräsentation hervorgehoben wurde, daß zum Stadthausbau genügend Geld vorhanden sei, während dem entgegen in der letzten Repräsentation um die Erlaubniß zur Aufnahme eines neuen Darlehens zu dem angegebenen Zweck angefragt wurde. Der Minister konnte es sich nicht recht erklären, wohin das vorhandene gewesene Geld eigentlich gekommen sei, weshalb er an ihn (an den Obergespan nämlich) die strenge Weisung erließ, einen Ausweis über die Verwendung des Geldes vorzulegen, um sich eine genaue Information über die eigentliche Sachlage verschaffen zu können.

Die geforderte Information wurde von Seite des Herrn Obergespanns dem Minister vor einigen Tagen ertheilt und muß demzufolge abgewartet werden, was der Minister hierüber beschließt. — Sollte in einigen Tagen die gewünschte Antwort nicht herablangt, werden sofort die noch in dieser Beziehung erforderlichen Schritte durchgeführt werden.

Die Antwort des Vorsitzenden wird zur Kenntniß genommen und hierauf die Sitzung um 6 Uhr geschlossen.

A u s z u g

aus dem Sanitäts-Bericht des Oberphysicus der k. Freistadt Arad vom Monat März 1875.

Der höchste Thermometerstand R. + 7 wurde am 29. März Mittags, der niedrigste R. — 7.5 am 5. März Morgens beobachtet.

Der Stand des Barometers variierte zwischen 29" 1" als höchster, und 28" 1" als niedrigster Punkt.

Die Witterung war im Allgemeinen bis zu Ende des Monats trocken, ungewöhnlich kalt und frostig.

Ausgiebig schneiete es dreimal, Schneeflocken zeigten sich oder es tröpfelte viermal; ein dichter Nebel fiel an 4 Tagen. Die Quecksilbersäule des Thermometers verhielt sich über den Gefrierpunct bleibend nur an 2 Tagen, sonst zeigte dieselbe nur in den Mittagstunden geringern Wärmegrad. Ueberwiegend war die nördliche Windrichtung, mit nordwestlichen und nordöstlichen Modificationen.

Die Krankbewegung hat entsprechend der rauhen Witterung zugenommen und die Sterblichkeit ist um 8 Fälle größer als im Februar und hat die Zahl der Eingebornen mit 38 Fällen überboten.

Die atarhialischen und rheumatischen Erkrankungen waren vorherrschend, die Miasmen zeigten sich auch in diesem Monate epidemisch verbreitet, am Ende des Monats jedoch waren dieselben entschieden in Abnahme begriffen. Die in Gefolge der Miasmen erscheinende entzündlich-catarhialischen Leiden der Luftröhre und der Keuchhusten haben auch diesmal von den Kindern viele Opfer gefordert. Scharlach und Typhus sind vereinzelt, chronische Lungentuberculose häufiger beobachtet worden.

In sämtlichen Heilanstalten und in den verschiedenen Stadttheilen starben von der städtischen Bevölkerung 167 Individuen; von diesen waren 91 männlichen, 76 weiblichen Geschlechtes. Von heilbedürftig zugerechneten oder zufällig erkrankten Fremden starben 32 (21 m. 11 w. G.) Individuen.

Von den in ihren eigenen Wohnungen Verstorbenen entfallen auf die innere Stadt 64, Pernyháza 52, Sarkad 18, neue Ansiedlung 2, Marosufer 1, Gája 20, Sága 11, Foltura 1, Tanya's 3.

Sterblichkeitsurachen: Angeborene Schwäche 8, Frauen 19, Lungensucht und Abzehrung 35, Lungentzündung 39, Lungendödem 7, Gehirnleiden 4, Scharlach 6, Miasmen 23, Keuchhusten 10, Typhus 7, W. fersucht 2, Krebs 3, Altersschwäche 8 u. s. w. Selbstmord 3, Todgeboren 7.

Von den Verstorbenen wurden ärztlich behandelt 86, keine ärztliche Hilfe genoßen 113.

Das Jahres-Verhältniß der Verstorbenen gestaltet sich in diesem Monate wie 1000 : 61.

Das Alter betreffend starben bis zum 1. Jahr 51, von 2—5 Jahren 31, von 6—10 Jahren 14, von 11—20 Jahren 6, von 21—30 Jahren 13, von 31—40 Jahren 21, von 41—50 Jahren 20, von 51 bis 60 Jahren 21, von 61—70 Jahren 13, von 71 bis 80 Jahren 7, über 80 Jahre 2.

Lebend geboren wurden laut der Matrikel-Ausweise 129 (mit 23 mehr als im Monate Februar); von diesen waren 70 männlichen, 59 weiblichen Geschlechtes (außereheliche 17).

Das Jahres-Verhältniß der Geburten zum Vorkande ist in diesem Monate wie 1000 : 47.

Betraut wurden im Ganzen 14 Paare.

Polizeiärztliche Leichenbeschau wurde 3 Mal abgehalten. Polizeiärztlicher Untersuchung wurden 187 Individuen unterzogen; Selbstmord kam 3 Mal vor.

Unter den häuslichen Anzählern wurden die im Rayon der Stadt bisher heimischen günstigen Gesundheits-Verhältnisse in diesem Monate durch die unter den Pferden epidemisch aufgetretene Krätze, und durch sporadische Fälle der Rostkrankheit gestört.

Kleine Chronik.

Arad, 8. April.

In der heute Nachmittags abgehaltenen Sitzung der städtischen Repräsentanz kam als wichtigster Gegenstand das Protocoll der Collaudationscommission über die Feststellung der bereits ausgeführten Arbeiten bei der Holtmarosregulierung zur Verlesung, aus dem hervorging, daß wir eigentlich noch immer nicht wissen, wie wir mit der ganzen Arbeit daran sind. Ueber diesen Gegenstand, — auf den wir übrigens in unserem Sitzungsbericht ausführlicher zurückkommen werden — wurde endlich nach langer Debatte beschlossen, den Ingenieur Herrn Friedrich D o r o s, der als Capacität in Wasserbauten bereits anerkannt ist, zu ersuchen, daß er sicher kommen und ein Gutachten darüber abgeben möge, ob die Holtmarosregulierung überhaupt durchführbar sei und wie hoch die noch auszuführenden Arbeiten beiläufig kosten werden, damit endlich einmal diese leidige Angelegenheit zum Abschluß gebracht werden könne. — Die nächste Sitzung wird des morgigen Wochenmarktes wegen erst Samstag stattfinden.

— Heute Vormittags waren wir Zeuge einer wahrhaft erschütternden Scene. Im Dieb'schen Hause am Adólyplatz, wohnt im dritten Stock eine aus fünf Personen bestehende arme Sensal-Familie, deren Haupt und Ernährer gegenwärtig durch hier nicht näher zu erörternde Umstände verhindert ist, für den Lebensunterhalt seiner Angehörigen zu sorgen und die gegenwärtig bloß von der Wohlthätigkeit ihrer Verwandten leben. Der Sensal soll angeblich an verschiedenen Tagen, die er in seiner Eigenschaft als „beledeter Sensal“ an das Finanzdar zu erlegen hat, einen Betrag von circa 107 fl. schulden. — Die gegenwärtig ganz mittellose Familie konnte diese Summe bei dem besten Willen nicht aufbringen, weshalb gegen dieselbe die Execution eingeleitet und heute Vormittags auch in einer Weise durchgeführt wurde,

daß die Armen denn es wurden liche Möbel, sofort weggeführt wurden auf dem Markt — Bezugsung“ enthaltene f e f R á b a e des Ministers d wir die Bericht in Arad als ge o. R á b a e, tochter sei, die h der Berichtigun — In den und P a r s h egy szép lány schönes Mädchen von Kósmeth Zs Clavier in Wú mér. Preis 60 — (3 we v a k a n t.) find zu den vohende Anzahl t Die Gehalte director etc.) un an das F i n April einzureich dem sonnätigge die Bedingung, sei es nach V Anspruch auf e n t l a s s e n richten! Catast Pest, Steinam Szatmár, De Fünfkröhen, R Die S Im T e Borodjens, C tova, Lippa, Bogjan, Fack sebes, Alt-Dee Im S z Kógrád, Baja, Kula, Zombor, Ue Beckerek, G Kanija und — Bela ter Antrag, a s y l e eine jährlich ertheil wiesen. Dersel thung, wurde der König be aphls eine S seiner Privatje hochherzige M Kenntniß gebir — (D i P a r t e i e n hat in einem Club für die des früheren Centrum geb rische Andenke der Deak-Par sonderen Thei tags-Periode Periode 1869 1872—1875 die Namen Oberhaus, Mit wenigen Männer der von Rienen l Die Namen l der ersten M hern leer, es u i c s á r y e für den Nam nig der erste ist aber irrig Franz D e a 1869 steht G unter Nr. 2, Uebrigem. Fr unter den In auch die Wol tere“ in der eigenen Gaff Clubbuch bes and auch nid Abgeordnete eingeschrieben.

daß die Armen nun von Allem entblößt dastehen, denn es wurden ihnen seitens der Exccutoren sämtliche Möbel, Betten etc mit Beschlag belegt und auch sofort weggeführt, so daß in der Wohnung außer den schmalen Wänden beinahe gar nichts übrig blieb, und sie jetzt auf dem nackten Fußboden liegen können.

— Bezüglich der in Nr. 78 der „Neuer Zeitung“ enthaltenen Notiz, wonach die Witwe des Hofrathes **U. v. Berta** das Bildniß des Ministers des Innern herausgegeben, ertheilten wir die Versicherung, daß dies nicht die Witwe des in Arab als geachteter Advocat verstorbenen **Josef v. Berta** ist, sondern dessen vermittelte Schwiegertochter sei, die das Bildergeschäft erlernt hat, — welscher Versicherung wir hiermit bereitwillig Raum geben.

— In dem Musikalienverlag von **Tádorffy** und **Parfisch** ist erschienen „**Flemér dala, csak egy szép lány van a világon**“, (Es ist nur ein schönes Mädchen auf der Welt), Csárdás, gewidmet von **Kemény Ákos**, seiner Gattin **Casatine** und für's Clavier in Musik gesetzt von **Szentirmai Elemér**. Preis 60 Kr.

— (Zweitausend neue Stellen sind vakant.) Nach dem neuen Catastergesetz sind zu den vorzunehmenden Messungen die vorstehende Anzahl technisch befähigter Beamten erforderlich. Die Gehalte variiren zwischen 2800 fl. (Catasterdirector etc.) und 120 fl. (Dürnist.) Die Suche sind an das Finanzministerium bis zum 20. April einzureichen. Die näheren Bedingungen sind in dem sonntägigen Amtsblatt einzusehen. Interessant ist die Bedingung, daß jeder Angestellte, sei es während, sei es nach Beendigung der Catasterarbeiten ohne jeden Anspruch auf Pension, Abfertigung oder Versorgung entlassen werden kann. Wonach sich zu richten! Catasterdirectionen werden errichtet in **Buda-Pest, Steinamanger, Preßburg, Neusohl, Kaschau, Szathmár, Debreczin, Temesvár, Szegedin, Füskirchén, Klausenburg, Agram und Esseg.**

Die Schatzungsbezirke sind folgende:
Im **Temesvárer District**: **Arad, Borosjeny, Erdőszeg, Bantota, Radna, Buzias, Csakova, Eppa, Temesvár, Neu-Arad, Bina, Wirsich, Bogjan, Facet, Luzos, Orioha, Wirsich, Caranfebes, Alt-Ossova und Kösbánya.**

Im **Szegediner District**: **Szeged in, Csográd, H. M. Bászárhely, Makó, Balonha, Baja, Rula, Baláska, Theresienopol, Neusah, Zenta, Zombor, Titel, Bancova, Perlasz, Modos, Groß-Beckereit, Groß-Rikunda, Groß-Szt. Miklós, Török-Kanizsa und Hahfeld.**

— Bekanntlich wurde ein von **Sikly** gestellter Antrag, wonach der Staat dem **Honvódschule** eine Subvention von fünftausend Gulden jährlich ertheilen möge, an den Finanzauschuß gemeldet. Derselbe zieht den Antrag morgen in Beratung, wurde jedoch schon gestern verständigt, daß der König beschloffen habe, zu Gunsten des **Honvódschule** eine Subvention von fünftausend Gulden aus seiner Privatkassette zu gewähren. Morgen dürfte der hochherrliche Act Sr. Majestät officiell zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

— (Die **Club-Bücher** der gewesenen Parteien.) Der Director des Nationalmuseums hat in einem Briefe des Präsidenten des liberalen Clubs für die dem Museum spendeten Club-Bücher des früheren **Deak-Clubs** und des **Clubs** des linken Centrums gedankt. Beide Bücher sind werthvolle historische Andenken aus der jüngsten Zeit. Das **Club-Buch** der **Deak-Partei** besteht aus einem Bande in drei besonderen Theilen; der erste stammt aus der Reichstags-Periode von 1865—1868, der zweite aus der Periode 1869—1872, der dritte aus der Periode 1872—1875 und enthält sie in Original-Handschrift die Namen jener Mitglieder des Abgeordneten- und Oberhauses, welche Mitglieder des **Deak-Clubs** waren. Mit wenigen Ausnahmen sind hier die vorzüglichsten Männer der Nation beisammen. Viele sind schon todt, von Vielen lebt nur mehr das Andenken unter uns. Die Namen folgen einander in Zahlenreihe. Nach der ersten Nummer ist der Name in allen drei Büchern leer, es ist kein Name eingeschrieben. **Ancsich** erklärte dies einst dahin, daß dieser Platz für den Namen des Königs reservirt ist, da „der König der erste Deakist im Lande ist“. Diese Erklärung ist aber irrig. Der erste Platz war wahrscheinlich für **Franz Deak** reservirt, der ihn aber nie ausfüllte. 1869 steht **Graf Andrássy**, 1872 **Graf Lönyay** unter Nr. 2, also an erster Stelle. Dann folgen die übrigen. **Franz Deak** trug sich im letzten Theile unter den laufenden Nummern 264 ein und da man auch die Wohnung angeben mußte, schrieb der „alte Herr“ in der betreffenden Rubrik: „wohnt in seiner eigenen Gasse, aber in eines Andern Hause“. Das **Clubbuch** des linken Centrums ist natürlich viel kleiner und auch nicht so reich an historischen Namen. Der Abgeordnete **Horváth** ist nicht in dieses Buch eingeschrieben. Die Inhaber dieser Bücher kämpften

einst, wie **„Napló“** bemerkt, einen heftigen politischen Strauß mit einander, heute liegen die beiden Bücher ruhig neben einander unter dem Schutze der nationalen Pietät und **Franz Pulskly's**.

— (Geschenk des Königs an den **Rhedive**.) Se. Majestät der König hat dem **Rhedive** von **Egypten** als Gegenbesand für die von demselben der Menagerie in **Schöbrunn** gewidmete reiche Thiercollection sechs Hirsche — ausserlesen schöne Exemplare aus dem kaiserlichen Thiergarten — übersendet, die von dem Menagerie-Aufsichtler **Kraus** wohlgehalten nach **Egypten** gebracht und von dem **Rhedive** in **Ramle** bei **Alexandrien** in Empfang genommen worden sind. Der **Rhedive** beehrte die Sendung mit größtem Interesse und dem Ausdruck lebhaften Dankes für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit. Die Hirsche werden in den Park von **Pastre**, eine halbe Stunde von **Ramle**, gebracht werden.

— (Diebstahl auf der **Recklemer Post**.) In dem letzten Tagen des vorigen Monats wurde von den mit dem **Buda-Pester** Abzuge angekommenen Postsendungen ein Geldsack mit 1116 fl. vermisst, trotzdem beider Uebernahme außer den Postbeamten zwei städtische Wächter anwesend waren. Die von dem Vorfalle verständigte hauptstädtische Postdirection entsendete zur Untersuchung den **Post-Inspector Radich**, welcher in dergleichen Angelegenheiten sehr erfahren ist und auch die Thäter des **Duna-Feldbärer** Postraubes eruiert hat. Noch bevor **Radich** ankam, hatte der **Recklemer** Gerichtshof bei den zwei städtischen Wächtern, auf denen zuerst der Verdacht lastete, eine Hausdurchsuchung jedoch ohne Erfolg angeordnet. **Radich** unternahm neuerdings eine solche und wurde auch das Geld mit einem Abgang von 65 fl. unter dem Dachbalken in dem Hause des **Wächters Ladislaus Kocz** gefunden. **Kocz** ist bereits in Händen des Criminalgerichtes.

— (Eine treffende Antwort.) Der Justizminister gegenwärtig der geplagteste Mann im Lande, klagte gestern einem Abgeordneten in rührenden Worten sein Leid: „Raum werde ich die Notariats-Ernennungen überstanden haben — sagte Herr v. **Perzel** — so wird die Reduction der Gerichtshöfe mir eine neue Fluth von Petitionen, Deputationen u. s. w. auf den Hals laden.“ „Sei unbesorgt — entgegnete der Abgeordnete lächelnd — das Letztere wird nicht geschehen, denn derjenige Gerichtshof, der um seine Erlassung bitten kommt oder bitten läßt, würde damit am schlagendsten beweisen, daß er sich selber den überflüssigen und für die Aufhebung reifen zähle.“

* (Eine nasse Audienz.) Man meldet der „**Deutschen Zeitung**“ aus **Venedig**: Als der König von **Italien** gestern Nachmittag mit dem Kronprinzen nach dem **Lido** fuhr, sprang plötzlich ein Mann ins Wasser und schwamm, eine Bittschrift im Munde, auf die königliche Gondel zu. Der König war von dem ständigen Einfall des Bittstellers nichtlich erheitert, und auf sein Geheiß nahm der **Maggiordomme** dem Mann die Bittschrift aus dem Munde. Auf weiteres Ceremoniel, Verbeugungen u. s. w., wurde mit Rücksicht auf die etwas ungewöhnliche Situation verzichtet.

* (Verlegenheiten.) Bei der Vorstellung der **Comulja** in **Triest** sagte der Kaiser, der bekanntlich ein ausgezeichneter **Physiognomien-Geodämit** besitzt, zu einem der Herren, der ihm schon früher in einer andern Eigenschaft vorgestellt worden war, Folgendes: „Ich habe Sie heute schon gesehen“ — worauf der so Ausgezeichnete mit dem verbindlichsten Lächeln antwortete: „Ja, ich hatte schon das Vergnügen.“ Der Kaiser soll später über diese zwanglose Antwort des Herrn **Comulja** sehr viel gelacht haben. Ein anderer der Herren, den der Kaiser fragte, ob er schon lange hier in **Triest** sei, antwortete rasch: „Si Signor — — **Maestà**“ setzte er schnell verbeugend hinzu.

* (Eine österreichische **Carte**.) In dem Orte **Schreibradisch**, Gerichtsbezirk **Wersitz** in **Böhmen**: lebt eine religiöse Schwärmerin, die 27 Jahre alte ledige **Hirtentochter Franziska Pšera**; sie steht in dem Ruze besonderer Frömmigkeit und der Gabe, arme Seelen durch Gebete und Kasteiungen aus dem Fegefeuer erlösen zu können. In der jüngsten Zeit verlaute, daß sich an ihr „stigmatische Erscheinungen“ zeigten und daß sie von vielen Leuten besucht werde, die ihr direct oder durch ihre Umgebung Geld und andere Spenden zuwanden ließen. Bei den unter Zuziehung des landesherrlichen Kreisarztes gepflogenen Erhebungen hat sich Folgendes herausgestellt: „**Franziska Pšera** wurde in einem netten Stübchen ihrer angeblichen Dienstgeber in **Schreibradisch** weiß angekleidet auf dem Bette liegend gefunden, Gebetbuch und Rosenkranz in der Hand, Heiligenbilder neben sich. Dem Bette gegenüber steht ein Hausaltar mit einer kleinen **Mutter Gottes-Statue**, zu beiden Seiten der Statue hängen blonde Haare, welche von der **Pšera** herrühren, herab. Das Gesicht

der **Pšera** war auffallend blaß, die Augen eingesenken, der Gesichtsausdruck sehr schmerzlich, der Körper bedeutend abgemagert, der Kräftezustand ungemein herabgekommen, der Puls über hundert beschleunigt, ein bedeutendes Fieber nachweisend. Die Kranke genießt seit vierzehn Tagen nur Wasser und Brot. An der innern Fläche beider Hände befinden sich je zwei erbsengroße, theilweise verhärtete, theilweise mit Serum gefüllte Hautstellen. An der linken Hand ist die Umgebung tief geröthet, ähnlich einem Entzündungsproceß. Ähnliche Stellen und Hautentartungen befanden sich an beiden Fußrücken über dem Mittelgelenken. Angeblich blutet die Kranke seit vier bis fünf Wochen aus der linken Brustseite an jedem Freitag. Die gestellten Fragen beantwortete die Kranke mit schwacher Stimme, aber doch verständlich. Der ärztliche Besuch lautete: hochgradige Hysterie mit religiöser Schwärmerei und Ekstase. Die vorerwähnten Hautveränderungen an Händen und Füßen sind offenbar künstlicher Natur und gegenwärtig nur oberflächlich. Die Einwirkungen der Umgebung sind sowohl auf den physischen Körper als auch auf den Gemüthszustand der Kranken vom nachtheiligsten Einfluß, und stellen sich die mundartigen Erscheinungen als das wohlberchnete Gewebe irgendwelcher Person unter Mißbrauch des Körpers der Kranken heraus. Die höchst wünschenswerthe Ueberführung der Kranken in ein Krankenhaus zur Beobachtung ist gegenwärtig bei dem tiefgesunkenen Kräftezustand und dem vorhandenen Fieber ohne Lebensgefährdung nicht zulässig. Weiter wurde constatirt, daß seit der Abwesenheit aus der Umgebung viele Leute, Frauen und auch Männer zu der Kranken förmlich wallfahrten und ihr Geld und Kleiderstoffe, Kerzen und andere Spenden überbringen. Seit Anfangs März ist aber nur ganz vertrauten Personen der Zutritt gestattet. Die Unterstandsgeber der Kranken übernehmen die Spenden, welche sie angeblich zur Unterhaltung des ewigen Lichtes bei dem Hausalter und zur Anschaffung der Kleider für die Kranke verwendet haben will. Aber nicht nur an der Hirtentochter, sondern auch an der mit den Haaren derselben geschmückten **Mutter Gottes-Statue**, mit welcher die Hirtentochter in Rapport zu stehen angibt und von der sie Befehle für ihr Verhalten zu empfangen erklärte, geschähen angeblich Wunder und Zeichen. Kürzlich weckte die **Pšera** den **Pfarrer** und viele Insassen des Ortes um 2 Uhr Nachts, sie sollen kommen und schauen, die **Mutter Gottes** habe Blut geschwitzt. In der That wurde diesem Ruze Folge geleistet und an dem Gesichte und den Haaren der Statue sind noch Blutspuren vorgefunden worden. Anfangs März erklärte die kranke **Franziska Pšera**, von der **Mutter Gottes** die Weisung erhalten zu haben, nicht länger in ihrer jetzigen Wohnung zu bleiben, sie habe sich vielmehr bei einem bezeichneten Kreuze niederzulassen, wo sodann nach zwei Jahren eine Kirche stehen werde. In kürzester Zeit waren der Baugrund und das Baumaterial von verschiedenen **Wirthschaftsbesitzern** gespendet und zugeführt, Geldsammlungen wurden mit Erfolg eingeleitet und der Bau eines drei Klaster langen und zwei Klaster breiten Häuschens unweit der **Bezirksstraße** ward sofort ohne Consens in Angriff genommen und in wenigen Tagen unter Dach gebracht. An dem Bau waren bei dessen sofort veranlaßter Einstellung an vierzig Arbeiter beschäftigt, welche erklärten, unentgeltlich zu arbeiten, aber ruhig auseinander gingen. Der **Pfarrer** in **Schreibradisch** ist ein Greis von 72 Jahren. Er bemerkte, daß er sich von der ganzen Angelegenheit ferne halte, aber der Kranken nach ihrem Verlangen die Tröstungen der Kirche spenden müsse, und aus dieser seelsorglichen Veranlassung besuche er auch die Kranke. Die Erhebungen sind dem Staatsanwalt in **Eger** zur weiteren Veranlassung übermitteln und die Kranke ist, so weit thunlich, unter ärztliche Aufsicht gestellt worden.

* (Krieg mit **Monaco**.) Ein **Deutscher** soll dem **Duodezürstenthum Monaco** den Krieg angekündigt haben. Man erzählt über die Angelegenheit folgende nähere Einzelheiten: Der betreffende **Deutsche** heißt **Hermann Holm** und ist ein reicher **Schiffbrüder** aus **Pommern**. Der Streit fing damit an, daß Herr **Holm** sich nicht herbeilassen wollte, eine Personalkarte für den Eintritt in die **Casinojale** von **Monte-Carlo** zu lösen. Er behauptete, es sei ebenso gefährlich wie entehrend, seinen Namen und Charakter preiszugeben, um in ein solches Etablissement eintreten zu können. Die **Wächter** des **Casino**s wollten ihrerseits ihm ohne Karte den Zutritt nicht gewähren; daraus entstand ein grober Disput mit Prüzeln und schließlich die Verhaftung Herrn **Holm's** und seine Verurtheilung zu vier Wochen Arrest. Derselben mußte er in **Monaco** abfügen, obwohl er eine **Caution** von 500,000 **Frances** in italienischer Rente anbot, um provisorisch in Freiheit belassen zu werden. Nach überstandener **Past**, während welcher er viel ausgestanden zu haben behauptet, war Herr **Holm's** erste Sorge, eine Genugthuung für die, so drückt er sich

der rauen-
lichkeit ist
hat die
boten.
Erfran-
zeigten sich
dreitet, am
entschieden
er Mäsern
von der Luft-
esmal von
nach und
entuberculo-
se
den ver-
städtischen
waren 91
Von heilbe-
Freunden
gen Verstor-
Pernyháza
Marosuser 1,
3.
Schwäche 8,
Lungen-
irritanden 4,
Typhus 7,
8 u. s. w.
ich behandelt
benen gestal-
1.
um 1. Jahr
Jahren 14,
hren 13, von
20, von 51
13, von 71
Matrikel-Aus-
le Februar);
eiblichen Ge-
nen zum Voco-
47.
are.
3 Mal ab-
wurden 187
3 Mal vor-
wurden die
den günstigen
ate durch die
etene Kräfte,
ntlichkeit gehdrt.
8 April.
tenen Sitzung
ichtigster Ge-
ngscommission
rten Arbeiten
ung, aus dem
mer nicht wis-
an sind. Ueber
igens in unse-
rkommen wer-
te beschloffen,
s, der als
erkannt ist, zu
ein Gutachten
t m a r s s .
u r c h f ä h r
fährenden Ar-
mblich einmal
chluß gebracht
ng wird des
Samstag statt-
ge einer wahr-
schen Hause
och eine aus
famille, deren
ch hier nicht
t ist, für den
gen und die ge-
hrer Verwand-
n verschiedenen
als „beideter
n hat, einen
— Die ge-
konnte die
st aufbringen,
sleitete und hente
geführt wurde.

aus ihm wiederfahrne öffentliche Beschimpfung zu erhalten. Sollte ihm dieselbe nicht zu Theil werden, so droht er, Monaco zu bombardiren. Was er vom Fürsten von Monaco verlangt, ist: 1. Zahlung einer Summe von 100,000 Francs, die er, Holm, zu wohltätigen Zwecken zu verwenden verspricht. 2. Revision und Cassirung des Urtheils, kraft dessen er in's Gefängniß gewesen worden. 3. Verurtheilung des Commissärs, der ihn verhaftet hat, zu einer Zwangsarbeit. Wenn dies „Ultimatum“ ohne Antwort oder doch ohne Erfolg bleibt, so droht Herr Holm, nächstlicher Weise mit einem armirten Kriegsdampfer vor Monaco zu ankern und das prächtige Casino von Monte-Carlo sowohl als den an Curiositäten so reichen Palast des Fürsten Carl's III. von Monaco Kartätschen, Granaten und Petroleumkugeln zu beschleßen. Der *Nizzacer* Correspondent des zu Lyon erscheinenden „Salut public“ verbürgt die Wahrheit dieser Angaben, die er aus dem Munde Herrn Holm's selbst erhalten haben will. Europa darf trotzdem ruhig bleiben.

* (Poestie mit Sauerkraut.) Ein Verein in Magdeburg hat dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstage ein Fäßchen Magdeburger Sauerkraut — ein Lieblingsgericht des Fürsten — übersandt, begleitet von dem nachfolgenden Gedichte:

Echt Magdeburger Sauerkraut,
Credenz mit Erbsen und mit Würsten,
Ist ein Gericht, das selbst verdaut
Der Magen eines deutschen Fürsten.

Gut und vortreflich muß wohl sein,
Durchlaucht, Ihr großer deutscher Magen:
Man brockte schon so Manches ein
Und Durchlaucht haben's stets vertragen;

Den heißen, scharf gewürzten Brei
Der socialen Demokraten,
Den Sauerteig der Clerisei,
Die schwarze Suppe der Prälaten.

Das Hühnchen, das Durchlaucht gepflügt.
Mit Frankreichs Chauvinisten-Heerde,
Es ward mit scharfem Zahn zerdrückt,
Ohn' diätetische Beschwerte.

Doch still davon — mag das Gezücht
Um falsche Märtyrerkronen werden,
Wir wollen Eurer Durchlaucht nicht
Die gute Laune heut' verderben.

Zum sechzigsten Geburtstag sei
Dies Fäßchen freundlich angenommen,
Nebst uns'rem Glückwunsch warm und treu,
Es möge durchlaucht gut bekommen.

* (Die Hochzeit eines Chinesen.) Am 1. April fand zu Paris in der Kirche Saint-Veu eine seltene Feierlichkeit statt, die Hochzeit eines Chinesen mit einer jungen Französin. Der Bräutigam heißt Li-Chao-Pee und ist Mandarin und Titular Professor des Chinesischen bei der internationalen Gesellschaft der Professoren zu Paris, deren Zweck es ist, alle lebenden Sprachen zu lehren. Die Ceremonie war eine sehr einfache. Mit wenigen bewegten Worten erinnerte der die Trauung vornehmende Missionär daran, daß die Familie Chao-Pee eine der ersten in China war, welche sich taufen ließ und seitdem die größte Anhänglichkeit an den christlichen Glauben zeigt. Der Bräutigam trug europäische Civilkleider, und die beiden ausgezeichneten Sinologen Marquis Hervey und M. Rudy waren seine Zeißen.

* (Geschmackvoll.) In einer Fastenpredigt in Landsküt sprach sich ein Franziskaner dann aus, daß man bei jetziger Zeit jeden Fortschrittler in einen Sack einnähen sollte und 25 Stück Matten dazu, um dieselben auf diese Weise in die Ewigkeit zu befördern, weil sie die Kirche und den Heiligen Vater ins Verderben bringen.

* (Bei der Dienstabnahme.) „Ich sehe aus Ihren Zeugnissen, daß Sie ein recht braves Mädchen sind. Aber verstehen Sie gut zu Kochen?“ — „O ja, gnä' Frau.“ — „Was machen Sie am besten?“ — „Kaltes Aepfel-Compot.“ — „Und wie machen Sie das?“ — „Ich nehme heißes Aepfel-Compot und lasse es kalt werden...“

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die Arader städtische freiwillige Feuerwehr wird Sonntag den 11. April, Vormittags 10 Uhr im städtischen Rathungssaal ihre regelmäßige Monatsübung abhalten.

Die pl. t. Herren Mitglieder werden ersucht, hierzu je zahlreicher erscheinen zu wollen.

Arad, 6. April 1875.

Das Commando.

**Volkswirtschafts-
und
Handels-Zeitung**

Arad, 8. April. Spiritus unverändert im Preise.

Buda-Pest, 7. April. (Getreide.) Das Weizengeschäft verlief heute ohne jede Veränderung, das Ausgebot blieb mäßig, die Kauflust ziemlich gut, die Preise behauptet, Umsatz bei 20.000 Mq. In allen anderen Körnern schwaches Geschäft zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse.

Weizen, Theiß 300 Zolctr. 88 1/2 pfd. 300 Zolctr. 88 pfd. und 250 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.37 1/2, 400 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.40, Alles per 3 Monate. 400 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.20, per Cassa. — Pester Boden 800 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.35, per 3 Monate ab Nordbahn. — Weissenburger 200 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 5.10, 200 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 5.05. — Mohács 6000 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.15. — Banater 5000 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.15, 950 Zolctr. 84 1/2 pfd. fl. 4.85, 400 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.95, 800 Zolctr. 85 pfd. fl. 4.80, 200 Zolctr. 84 pfd. fl. 4.75, 2400 Zolctr. 84 1/2 pfd. fl. 4.90, 1200 Zolctr. 83 1/2 pfd. fl. 4.60. Alles per 3 Monate. Roggen 500 Zolctr. 79—80 pfd. fl. 3.50, 600 Zolctr. 78—80 pfd. 3.55, 1200 Zolctr. 79—80 pfd. fl. 3.55, Alles per Cassa.

Maiz, 1500 Zolctr. fl. 2.95, 1200 Zolctr. fl. 3, Beides per Cassa.

Gerste 200 Zolctr. per 72 Pfd. fl. 2.55, 600 Zolctr. per 72 Pfd. fl. 2.70 Beides per Cassa. Termine bei schwachem Geschäft fester.

Ungarische Weizen per Frühjahr fl. 4.65 Geld, fl. 4.67 1/2 Waare, per September-October fl. 4.50 Geld, fl. 4.52 1/2 Waare.

Maiz per Mai-Juni fl. 3.22 Geld, fl. 3.24 Waare.

Haber per Frühjahr fl. 2.11 Geld, fl. 2.12 Waare.

Rohleins per August-September 9 1/2 pfd., fl. 10 1/2, Waare per Juli-August fl. 10 1/2, fl. 10 Wa.

Berlin, 5. April. (Wochenbericht von Emil Treitel.) Das Wetter ist fortschreitend besser geworden, so daß es jetzt nicht günstiger gedacht werden kann, die natürliche Folge davon ist laue Tendenz bei rückgängigen Preisen, es tritt nun noch die Kündigung hinzu, die die Mattigkeit bedeutend verschärft.

Weizen seit Beginn des Frühjahrstermine täglich stark gehandelt, war namentlich zur vordere Termine weichen, da in Folge der Circulation der Kündigungscheine das Engagement ziemlich ist.

Roggen wird von Weizen völlig in Mitleidenschaft gezogen; obgleich die Anmeldungen in diesem Artikel nicht so groß sind, haben sie doch das Schwinden des ganzen Depots bewirkt, es scheint kein so großes Interesse in einer Hand zu ruhen, sonst würden die wenigen Posten Waare wohl schon unterkommen gefunden haben. An ers verhält es sich mit Haber. Trotzdem die Kündigungen täglich ebenso stark sind wie in Roggen, bleibt der Artikel namentlich in Deutung auf lauernden Termin rege begehrt.

Das Locowert wird noch als ziemlich bedeutend und namentlich als in einer Hand ruhend geschätzt.

Rübbel hatte wenig Veränderung; es soll sich jetzt zeigen ob die bisher ungünstige Witterung schädlich für die Deliaaten gewesen sind, davon hängt vorerst die Preisrichtung ab.

Spirituss bleibt still und ohne Schwankung. Die gefündigte Waare wird andauernd für Rechnung eines Stettiner Hausiers aufgenommen, ohne daß dies einen Eindruck auf den Markt macht, es kommt darauf an, wie diese Aufnahmekraft reicht.

Wiener Waarenbörse vom 7. April. In Getreide hat nach der zum Wochenanfang auswärts eingetretenen Flaueheit wieder eine kleine Erholung platzgegriffen. — Rübbel hier wie auswärts recht fest und sogar etwas höher. — Spirituss bleibt sehr matt. — In allen andern Artikeln ist keine Veränderung wahrzunehmen.

Wiener Börse vom 7. April. Die mattern auswärtigen Notirungen konnten nicht verschleßen, einen deprimirenden Einfluß auf die Gesammthaltung des Marktes zu üben. Die heutige Vorbörse verkehrte daher in flauer Stimmung und hielt sich das Geschäft in sehr engen Grenzen. Bankpapiere sowohl als Bahnerthe wurden billiger abgegeben. Baupapiere blieben total vernachlässigt, Renten waren unbeachtet. Für Ungarische Lofe war 85.25 Gelbanbot.

Creditactien bewegten sich zwischen 241.75 und 241.25, Anglobant-Actien zwischen 140 und 139, Unionbank-Actien zwischen 118.25 und 117.75, Un-

garische Bodencreditbank zwischen 81.25 und 79.75, Egyptische Bank zwischen 178.50 und 176.50, Ungarische Creditbank zwischen 230 und 228.50, Bankverein zwischen 121 und 120. Francobant kamen zu 53.50 vor.

Von Bahnen reagirten Lombarden bis 145.50, wogegen sich Ungarisch-galizische Eisenbahn bei 123 behaupteten. Staatsbahn-Actien wurden per Ultimo zu 305 gehandelt. Nordwestbahn gelangten zu 160.75 Kaschau-Oderberger Bahn zu 136, Carl Ludwig-Bahn zu 236.50 zum Abschlusse.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 241, Ungarische Creditbank 227.25, Anglobant 139, Francobant 53, Franco-Hungarian-Bank 67.50, Ungarische Bodencreditbank 80, Unionbank 117.25, Handelsbank 68.50, Vereinsbank 27, Egyptische Bank 175.75, Verkehrsbank 101, Wiener Bankverein 119, Staatsbahn 303.50, Lombarden 144.75, Carl Ludwig-Bahn 236, Ungarische Lofe 85.25, 1860er Lofe 112.75, 1864er Lofe 139.20, Allgemeine Baubank 15.50, Wiener Bauverein 27.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft 14.75, Anglo-Baubank 37, Wechsel-Baubank 10, Union-Baubank 26, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 9.50, Niederösterreichischer Bauverein 17, Militär-Baubank 45, Eisenbahn-Baugesellschaft 71.75, Tramway-Baugesellschaft 60, Napoleonsd'or 8.86 1/2, Tramway-Gesellschaft 124, Türken-Lofe 56.50, Papierrente 71.25, Silberrente 75.70, Kaschau-Oderberger Bahn 136.50, Schiff-Bank-Actien 186. Etwas besser.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft

Buda-Pest, 8. April. (Getreidegeschäft.) Anhaltender Regen. Effectiver Weizen Frühjahr-Weizen fl. 4.66—68, Herbst-Weizen fl. 4.50—52, Maiz fl. 3.21—23, Frühjahr-Haber fl. 2.11, Reps unverändert.

Telegraphirter Cours

der Staatspapiere in Wien vom 8. April 1875.

100/100 Metelliques	71 20
100/100 Metalliques mit Mail- und Kassenberichten	—
100/100 National-Anleihen	7 45
1860er Staats-Anleihen	112 80
Bankactien	96 50
Creditactien	240 25
Bomben	111 35
Silber	103 40
fl. l. Münz-Ducaten	5 22 1/2
Napoleonsd'or	8 86 1/2
Reichsmark	—

ARAD.

Sonntag den 11. April, Nachmittags 1/2 6 Uhr, veranstaltet Herr **Josef Krispin** in seinem **Clavier-Salon**

unter gefälliger Leitung und Mitwirkung des Herrn **Josef Pichler** und der im Programme erwählteren Damen und Herrn

zu Gunsten des hiesigen Conservatoriums ein

CONCERT.

PROGRAMM:

1. Wagner's „Rienzi“-Ouverture, Arrangement für 2 Piano's zu 8 Händen: Frau Hermine v. Logandi, Fräulein Stille, Mittelmann, Clara Herzfeld und Herr J. Pichler.
2. Mendelssohn, „Lobpreis“ aus dem Violinconcert Op. 64. Herr W. Mandl, Schüler des hiesigen Conservatoriums.
3. „A koldusnó“ (Die Bettlerin) von Szaj Karoly, declamirt von Fräulein Dancs Kina.
4. Weber, „Concertstück“ für Piano Op. 79 mit Streichquintett und Harmonium-Begleitung; Piano: Herr J. Pichler; Begleitung die Herren: Johann Heubl, Franz Wortzsch, Franz Plesch, Herman Peter, Alois Melis und J. Höpfl.
5. Rubinstein, „Romanz“ für Klavir und Piano Op. 11. Herr W. Mandl und J. Pichler.
6. Hummel, „Les adieux“ für Piano mit Begleitung eines zweiten Pianos: Fr. Clara Herzfeld und Herr J. Pichler.
7. Cavatine aus der Oper „Faust“ von Gounod, mit Clavierbegleitung. — Herren Carl Ravetta und Josef Pichler.
8. List, „Ungarische Rhapsodie“ Nr. 11 für Piano: Herr Bela Stampfl.

Preise der Plätze:

Ein nummerirter Sitz 2 fl. — Entrée Karten 1 fl. Karten sind zu haben in der Buchhandlung der Herren Gebrüder **Bettelheim** und am Concertabend an der Cassa.

Brünner Lottoziehung vom 7. April:

84 12 15 48 53.

Notirungen
vom

Ung. Eisenb.-Anl.	...
Ungar. Prämien-Anl.	...
Präsident.-Obl.-Ung.	...
Assicurans 1. Ung.	...
Assa	...
Ammonia	...
Pester	...
Genova	...
Union	...
National-Versicheru	...
Sonnen Fünfkirche	...
Pester Strassenbahn	...
Ungar. Strassenbahn	...
Alföld-Plumauer	...
Nordostbahn	...
Banken, Anglo-Hun	...
Ung. Allg. Credit,	...
Francobank	...
Pester Volksbank	...
Ungar. commercial	...
Pester	...
Pester Gewerbe	...
Sparcassen, Altöfn	...
Pester	...
Post-Offen hauptst	...
Kapostor	...
Arader Dampfmihl	...
Elm'sche	...
Concordia	...
Milaboth	...
Königs	...
Hausen	...
Union-Mühle	...
Austria	...
Asimühle	...
Öfen-Pester	...
Ungar. Fabrikhof	...
Ammonia	...
Ung. Actien-Bierb	...
Wolfsenrichtmaste	...
Dampfschiff. ung.	...

Hohe und

Ein freilich mühte jetzt eine haben, deren seit Jahren schon wäre die Adolf Polms v

Weine bo riel ich mit sch höchst traurig, Liebhaber so in werden auch no lehren. Ein ir Zauber der Arm hält. Nur M noch Schönheit ehret, von dem Daram meine Clara!

Du ausg sic mich lachend für tausend Be and Beide tren Engel!

Schätzeh das väterliche immer bewohn mer, doch unje denn es sind brö and viele drück ster und mich do wir über Adol lich miteinander einander erbulde Clara ist jetzt fe ihr liebes Gefich Arbeit in enger jeiner Ausdruck eigenthümlich A sind ipäctlicher G van seinem Gla sich ist jetzt ble Wand umspielt der Stirn haben dennoch aber ist Kammer, trog Krankheit, noch und noch i Reine andere Vi sic und mich gel schwesternlichen B arm aber stolz i

und 79.75, 5.50, Unga- 5.50, Dant- 5.50, kamen zu bis 145.50, n bei 123 per Ultimo zu 160.75 rt Ludwig-

hr 30 Mi- ant 227.25, Hungaria- 80, Union- sbank 27, 01, Wiener Combarben rische Lofe ie 139.20, rein 27.25, Auglo-Bau- aubank 26, Niederöster- 45, Eijen- ugesellschaft 25, Silber- n 136.50,

Lope.

eideg-e- Weizer bft-Wei- Frühjahrs-

71 20 7. 45 112 80 96 5. 240 25 111 35 103 40 5 22 1/2 8 86 1/2

1/2 6 Uhr seinem

des Herrn erwählten

toriums

T.

ur 2 Piano's klein Stille

ert Op. 64

stüm.

sch Kästch.

mit Streich- Pichler, wortsak, J. G. 1840, no Op. 11

stung eines J. Pichler mit Cla- Pichler's Piano: Herr

ten 1 fl. olung der Concert-

B.

Notirungen der Pester Börse vom 7. April 1875.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and exchange rates.

Table listing 'Lederfabrik I. ungar.', 'Salgó-Tarjaner', and 'Tunnel-Actien' with 'Geld' and 'Waare' values.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 6. April.

Table listing 'Allgemeine Staatsschuld.', 'Grundentl.-Obligationen.', and 'Bank-Actien' with 'Geld' and 'Waare' values.

Table listing 'Commercial Wr.', 'Franco-öster.', 'Franco-ungar.', 'National-Bank', 'Oesterr. allgemeine Bank', 'Pester Bank', 'Unionbank', and 'Vereinsbank 80 fl.' with 'Geld' and 'Waare' values.

Table listing 'Actien von Transportunternehmungen' including 'Albrecht-Bahn', 'Alföld-Fiumaner Bahn', 'Böhmische Nordbahn', etc.

Table listing 'Pfandbriefe' including 'Boden-Creditanstalt', 'Nationalbank', 'Ung. Bod.-Cred.-Anstalt', etc.

Table listing 'Prioritäts-Obligationen' including 'Alföld-Fiumaner-Bahn', 'Böhmische Nordbahn', 'Böhmische Westbahn', etc.

Table listing 'Lose' including '1839er Staatslose', '1854er Staatslose', '1860er Lose Ganzs.', etc.

Table listing 'Devisen' including 'Amsterdam', 'Augsburg', 'Berlin', 'Brüssel', 'Frankfurt a. M.', etc.

Table listing 'Valuten' including 'K. Münzducaten', '20 Francs-Stücke', 'Silber', 'Papier-Rubel', etc.

Rohe und geschliffene Diamanten.

Novelle von Janny Herbert.

(Fortsetzung.)

„Und freilich stand für uns Beide fest; Bella mußte jetzt eine unverheiratete reiche Tante beerbt haben, deren Tod von ihr und ihrer Mutter schon seit Jahren lebhaft herbeigewünscht worden war, denn sonst wäre die Wahl des schönen und eleganten Herrn Adolf Holms völlig unerklärlich gewesen.“

„Weine doch nicht so bitterlich, theure Clara“, rief ich mit scherzhafter Theilnahme. „Es ist zwar höchst traurig, den theuersten Freund und treuesten Liebhaber so in einer Person zu verlieren, doch es werden auch noch Tage der Freude für Dich wieder-kehren. Ein herrlicher Ritter wird kommen und den Hauber der Armuth lösen, der Dich jetzt noch befangen hält. Nur Muth gefaßt, arme Clara! Du besitzt noch Schönheit genug für ein ganzes Duzend Ber-ehebrer, von denen jeder fünfzig Holms aufwiegt. Darum weine nur nicht so bitterlich, Du liebe gute Clara!“

„Du ausgelassenes kleines Geschöpf!“ antwortete sie mich lachend umhalsend. „Ich möchte Dich nicht für tausend Verehrer missen, und der Ritter, der ans Beide trennen wollte, müßte schön sein, wie ein Engel!“

Sechzehn Jahre sind jetzt verflichen, seit wir das väterliche Haus verlassen mußten und noch immer bewohnen wir dieselben einfachen Zim-mer, doch unsere Heimath ist sehr verändert, denn es sind dort Krankheit und Kummer eingezogen, und viele drückende Sorgen haben meine gute Schwe-ster und mich danieder gebeugt, seit jener Stunde, wo wir über Adolfs und Bella's Hochzeit so froh-lich miteinander lachten. Viel haben wir seitdem mit einander erdulden, viele Mühsal ertragen müssen. Auch Clara ist jetzt sehr verändert, denn die Jahre haben ihr liebes Gesichtchen arg heimgesucht, anstrengende Arbeit im engen Zimmer, Sorge und Gram haben ihren Ausdruck getrübt; dennoch aber liegt in der Erscheinung meiner Schwester noch immer etwas eigenthümlich Anziehendes. Ja, ihre goldenen Locken sind spärlicher geworden, ihr tiefblaues Auge hat viel von seinem Glanze, seiner Heiterkeit verloren, ihr Ge-sicht ist jetzt bleicher und weniger voll wie einst, den Mund umspielt ein steter Zug des Leidens und auf der Stirn haben sich frühzeitig Falten eingestellt; dennoch aber ist Clara, trotz all' dieser Jahre des Kammers, trotz kaum überstandener langer, schwerer Krankheit, noch immer schön, rührend schön.

Und noch immer war sie mein, ausschließlich mein. Keine andere Liebe hatte sich jemals wieder zwischen sie und mich gedrängt, und keine Freundin mich ihres schwesternlichen Vertrauens beraubt, denn wir waren arm aber stolz und lebten in der stillsten Zurückgezo-

genheit. Wäre Clara selbstthätiger gewesen, so hätte sie mehrmals Gelegenheit gehabt, mich mir selbst zu überlassen, denn ihre noch immer köstliche Schönheit hatte ihr viele Bewunderer erworben und mehrere derselben ihr eine neue Heimath und einen geachteten Namen geboten. Nur einmal schien sie geneigt, das Leben anstrengender Arbeit, dem sie sich gewidmet, aufzu-geben. Es war als Herr Walter, ein alter Freund unseres Vaters und anerkannter Millionär, unsern jetzigen Auf-enthaltort entdeckt hatte und ihr Herz und Hand anbot. Sie hatte in der That bereits ihre Einwilligung ge-geben, und ohne Zweifel hätte diese Heirat stützge-funden, hätte ihr Bewerber nicht eines Abends die Absicht ausgesprochen, mich bei einer gewissen Dame in einem entfernten Landstädtchen in Pension zu ge-ben. Von jener Stunde an war Clara taub für seine Wünsche. Sie würde sich niemals von ihrer Schwester trennen, sagte sie, und niemals eine Heimath die ihrige nennen, die diese nicht mit ihr theilen dürfte. Nach jenem Abende betrat Claras Bewerber unsere Wohnung nicht wieder.

„Nein, Mathilde,“ sagte sie, mich an's Herz drückend, „Alles lieber als Trennung von Dir. Ich bin nicht eine solche Sklavin des Mammons, daß ich ihm und einer glänzend ausgestatteten Wohnung, nebst einem gelddolzen Gatten, der mich lediglich um meines Neuherrn willen herabsetzt, meine einzige kleine süße Schwester zu opfern vorwüscht. Nein, nein; wäre es anders gewesen, hätte er auch Dir in freund-licher Weise eine Heimath in jenem Hause an-geboten, so hätte ich seiner Bewerbung wohl Gehör gegeben und wäre ihm eine Pflichttreue, wenn auch nicht liebende Gattin geworden. Ja, Mathilde, um meine alte Schuld gegen Dich abzutragen, um Dir die Ruhe, die Bequemlichkeit zu verschaffen, welche Dir bei Deinem zarten, kränklichen Körper so noth-wendig ist, wäre ich mit einem ungeliebten Manne vor den Altar getreten, und was kann es Schreck-licheres geben, als eine Ehe ohne Liebe. Aber es ist besser so, wie es gekommen ist, besser für Eine von uns, vielleicht für uns Beide.“

Und so ging Jahr auf Jahr dahin, während Clara an meiner Seite geduldig arbeitete, kämpfte und litt, mich aufzuheitern suchte, wenn ich gesund war und pflegte, wenn ich krank daniederlag. Ja, wahrlich ihre Sühne der Vergangenheit war unendlich schön, denn vielleicht niemals hat eine Schwester der andern so viel Aufopferung und Liebe bewiesen, wie sie ihrer hilflosen, verkrüppelten, kränklichen Mathilde, der sie dafür auch theuer war wie das Heil ihrer Seele.

Immer neue Prüfungen waren uns indessen vor-behalten. Schon seit zwei Jahren hatten sich unsere Aussichten sehr getrübt, denn zwei junge Damen hat-ten in unserer nächsten Nachbarschaft ebenfalls eine Schule begründet und ihre Annoncen, nach wel-chen eine längere Zeit in London, die andere in Paris gelebt hatte, so daß sie befähigt waren, sowohl die englische wie die französische Sprache in ihrer ganzen Reinheit zu lehren, nebst ihrem elegan-

ten äußeren Auftreten und ihren gewichtigen Conne-ktionen, schmälerten unseren geringen Verdienst außer-ordentlich. Kellern sowohl wie Kinder ließen sich von dem glänzenden Auftreten jener Damen natürlich blenden, und schon nach wenigen Monaten blieb uns kaum der dritte Theil unserer Schülerinnen. Was nun beginnen? Unsere schwachen Versuche, uns neue Pro-tection zu erwerben, erwiesen sich erfolglos, denn diese wandte sich vielmehr in unserer ganzen Nach-barhaft entschieden unseren Concurrentinnen zu. Ihr elegantes Auftreten, hübsch möblirtes Haus, die blumenreiche Sprache ihrer Annoncen stellten unser armeliges, kleines Etablissement völlig in den Schatten und einer Schanden, und das Aufblühen der Schulanstalt der Fräulein Rosenplatt bedeutete, wie wir bald zu fürchten begannen, den Rain unserer eigenen.

Und sie kam, kam endlich über uns, die bittere hoffnungslose Armuth, kam, als Thatkraft und Muth der Jugend völlig dahin waren, wie hart wir auch gekämpft hatten, um sie uns fern zu halten. Es war vergebens, daß wir Tag und Nacht mit der Nadel arbeiteten, um die notwendigen täglichen Bedürfnisse zu verdienen und die geringen Ersparnisse früherer Jahre nicht einzugreifen. Sie kam über uns, die Ar-muth, überraschend schnell und in aller Stille, und wollte uns ganz in's Elend stürzen.

„Was hast Du, Clara, — weshalb so früh auf?“ fragte ich eines Morgens, nachdem ich sie beim Erwachen an meiner Seite vermisst hatte, zu ihr in's andere Zimmer tretend, wo ich sie schreibend antraf. „So hast Du mich doch endlich ertappt, Du st-tilles kleines Geschöpf?“ antwortete mir Clara mit freundlichem Lachen. „Nun, ich will Dir kein Ge-heimniß aus der Sache mehr machen. Ich bin damit beschäftigt, eine Geschichte von zwei unglücklichen jun-ger Mädchen, gleich uns Beiden, zu schreiben, welche schließlich von ihren treuen Ritters aus ihren Leiden und Verlegenheiten gar herzlich errettet werden. Die Armuth hat, wie Du siehst, daß Gente in mir erweckt. Ich bin Schriftstellerin, Novellistin geworden. Was sagst Du dazu, Schwesterchen? Wird mein erster li-terarischer Versuch meinen Namen der Unsterblichkeit überliefern?“

„Ich muß dein Geistesproduct erst lesen, beste Clara“, antwortete ich. „Wie lange arbeitest Du schon daran und wann wird die Novelle fertig sein?“

„In etwa vierzehn Tagen“, gab sie mir zurück, „und ich arbeitete bereits drei Monaten daran. Möge Gott nur geben, daß mein Versuch glückt und es mir gelingt, mit der Feder zu verdienen, was zu unserem Leben gehört.“

„Aber, Clara, dies außerordentlich angestrenzte Arbeiten wird Deine Gesundheit völlig untergraben. Du mußt hier stets an deiner Novelle geschrieben ha-ben, während ich noch im tiefen Schlafe gelegen. O, Clara, schone Deine kostbare Gesundheit. Mache Dir nur um meinwillen keine Sorgen, denn ich fühle mich sogar in unserer bitteren Armuth glücklich, so lange Du nur bei mir bleibst.“

„Nichts mehr von Armuth“, antwortete Clara mit einem frohen Lächeln; „Nur erst meine Novelle, welche allerliebste Luise'schen ich uns in ihr aufgebaut habe! Wir finden uns schließlich in einem allerliebsten, reizend gelegenen Hütchen wieder; ich bin eine berühmte Schriftstellerin geworden, und Du fungirst als Haushälterin bei mir. Was sagst Du dazu, Töchterchen?“

„Ach ja, wir glaubten in der That durch diese Novelle, welche Clara mir einige Abende später verlas und die mich mit Bewunderung ihres Talentes erfüllte eine glückliche Zukunft vorausbezwungen zu haben, denn ich hoffte mit aller Sicherheit, daß der Redacteur des Journals, dem wir sie überhänderten, meinem Urtheile über Clara's Arbeit bestimmen würde.“

Neue Täuschung! Nach etwa einem Monate sehnsüchtigen Wartens empfingen wir das Manuscript mit einem Blättchen des Redactors zurück welches uns mittheilte, daß die Novelle nicht für das Blatt passe, zugleich aber auch den Rath aussprach, fernere Arbeiten ähnlicher Gattung nicht zu versuchen.

Belakoenwerthe Clara! Mit Deinem kummerbedrückten Herzen heitere Phantasiegebilde anzumalen; welcher Hohn, welcher bittere Spott lag in diesem Aufsatze! mit welchem schmerzlichen Ausdruck bitterer Verzweiflung sie das Haupt an meine Brust legte, und dann die warmrothliche Stirn in krummen

thränenvollem Gram auf das vor ihr auf dem Tische liegende Manuscripte sinken ließ.

„Komm', komm', Clara!“ rief ich, als ich sah wie sie unter der Last ihres Kummers fast erliegen wollte; „Du mußt Dich durch den ersten verfehlten Versuch nicht so gänzlich niederschlagen lassen: Rom ist nicht in einem Tage erbaut worden. Bedenke doch, daß es mehr Journale gibt, wie dieses, und der eine oder der andere ihrer Redacteurs wird Deine Arbeit günstiger beurtheilen. Mache einen neuen Versuch, Dein Manuscript zu verwerthen. Komm, komm, hier ist Schreibmaterial!“

Wir saßen in der That die Rollen gewechselt zu haben, denn die der Erzieherin, der Rathgeberin war nunmehr auf mich übergegangen und mein Zureden veranlaßte Clara, ob freilich von vorn herein mit sehr geringer Hoffnung auf eine günstige Antwort, ihre Novelle mit einem kurzen, flüchtig geschriebenen Briefchen an den Redacteur einer andern Zeitschrift einzusenden.

Wochen verstrichen, ohne daß uns ein Resultat dieses Schrittes bekannt wurde, und Clara's Gesundheit wurde stätlich immer mehr dahin, ihre Stimmung wurde von Tag zu Tag trüber und hoffnungsloser. Die Sorge und Angst, mit welcher ich selbst schon in die nächste Zukunft zu blicken begann, vermag meine Feder nicht zu schildern. Wie innig ich den Himmel anflehte, mir nur meine gute Schwester zu erhalten, wenn ich auf ihre bleichen, eingefallenen

Wangen blickte und dem matten Ton ihrer Stimme lauschte, während sie den wenigen Schülerinnen Unterricht erteilte, die uns noch geblieben waren. Mit welcher Herzensbitterkeit ich dem augenscheinlich nicht mehr fernem Tode entgegenblickte, wo sie, die Pflegerin und Trösterin meiner vielen Schmerzensstunden nur auf meinen schwachen Beistand angewiesen sein würde, die ich mich selbst so gänzlich rathlos, so unnenntbar bedrückt und mühslos fühlte. Und er kam, dieser Tag, da meine arme geduldige Schwester dem Glende erlag. Ach, wie viele bittere Thränen ich an dem ärmlichen Lager weinte, auf welchem sie sich in den wilden Fantasien des Nervenfiebers angsterfüllt und wehklagend umherwarf. Das Herz blutete mir bei dem Gedanken, daß sie keine Freundin in der weiten Welt habe wie mich, und daß auch ich in meiner eigenen Hilflosigkeit und Verlassenheit so gänzlich außer Stande sei, ihr auch nur den geringsten Beistand zu leisten, die geringste Linderung ihrer Leiden zu verschaffen. Da, ich fühlte, daß meine einst so heitere und schöne, noch jetzt in der Stunde des tiefsten Jammers schöne Schwester, vor Gram, Erschöpfung und Mangel sterben würde. Diese Schwester, die um meinetwillen eine neue glänzende Heimath verschmäht hatte, sie war dem sichern Untergange verfallen, gleich dem verirrtten Wanderer im pfadlosen Sand der Wüste, wenn uns nicht der Himmel durch ein Wunder Hilfe und Erlösung aus unserem Glende sandte. —

(Fortsetzung folgt.)

Kundmachung.

Die Frühjahrs-Generalsversammlung

der Pankofener Berggemeinde
wird am 11. April l. J.,
Mittags 10 Uhr

im Pankofener Gemeindefaule abgehalten, wozu die Herren Weingartenbesitzer hienit eingeladen sind gleichzeitig ersucht werden, die Kommen ihrer Weingärten zur Ermöglichung der Controlirung derselben bei dem Bergrichter gefälligst anmelden zu wollen.
Pankofen, 7. April 1875.

251-1 Die Berghauptmannschaft.

**W. Neudorff's
Aachener Chermen-Salbe**

zur Vertreibung von
Epyth, Schaale, Heberlein, Hasenbode, Verbode, Blutpöth, Gallen, Schmutz, Dünnererhöhung, Vann-erlähme und ähnlichen Krankheiten bei Pferden und Vieh.
Zusammengesetzt aus den Erbsen der Aachener Schwefel-Thermen nach einer Analyse des Professor J. von Liebig, welche die ihre ansehnliche heilkräftige Wirkung in Deutschland, England und Frankreich bereits gerechtes Ansehen erregte, ist bei Herrn Th. Türk, Pusza Megyes, Post Kötögyháza zu haben und durch denselben zu beziehen. 248-33
Preis für 1 Dose, hinreichend zu einer Kur von 4-6 Wochen dauend: 5 fl. ö. W.

**Die V. ordentliche
GENERAL-VERSAMMLUNG**

der
**Ersten Uraden Fabrikshof-Actien-
Gesellschaft**

am 25. April l. J.,
um 10 Uhr Vormittags

im Fabrikgebäude statt.
Gegenstände der Verhandlung:

1. Vorlesung des Geschäftsberichtes u. der Bilanz für das Jahr 1874.
2. Wahl der Rechnungs-Revisoren für das Jahr 1875.
3. Uffällige Anträge der Actionäre. 250-1,3

Diesemjenigen v. l. Actionäre, welche an der General Versammlung Theilnehmen wollen, haben die auf ihren Namen lautenden Actien im Sinne des §. 23. der Statuten drei Tage vor Beginn der Versammlung bei der Gesellschafts-casse gegen Empfangs-Beitragung zu deponiren.

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Haas, —

**Für
Künstler und Disellanten**
sind die neuesten
Zauber-Apparate
und Ausstattungen hiezu um 50% billiger als sonst in irgend einer Fabrik zu verkaufen bei
Gustav Stampfl
in Prag. 249-2*

Dr. Moriz Handler,
Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
geheime Krankheiten
jeder Art
1) Alle Folgen der **Onanie**, als
POLLUTIONES, Heberreinigung, Samenflüsse, besonders die
IMPOTENZ
(geschwächte Manneskraft),
2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.
3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).
4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende
Unfruchtbarkeit.
5) Hautausschläge.
6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.
Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.
Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt. 73-53,120

Druck der H. Woldschneider'schen Buchdruckerei, Kammgasse, Ademann'schen Hause, zu ebener Erde.

Pränumerat
F...
Hauptstadt
Hauptstadt
Hauptstadt
Hauptstadt
Hauptstadt

Der Fin...
in welcher die...
Schloß und über...
führung des Hof...
authentisch wu...
Die Glanz...
wurden in der...
begreift. Die...
schloß Desterreich...
beit für die nat...
Italien von Fra...
sel zu befragen...
News" und des...
mische und auer...
schieden, aber si...
fassung jenes Za...
Italien zusamme...
einen Act der...
die Unterjohann...
König von d...
Ultramontanen...
Nischen Geste...
der Beständige...
Italien hätten...
zu hoffen. Da...
schalt so klar...
darauf liegt die...
Der „Stand...
gange, nur kom...
Vatican von d...
zu befürchten...
Die Zisu...
Die „Boce dell...
Italiens, Dester...
deren gemeinfar...
villa Cortolice...
Hölle verflucht...
Freundschaft de...
für Italien lo...
für Italien lo...

Die Glanz...
wurden in der...
begreift. Die...
schloß Desterreich...
beit für die nat...
Italien von Fra...
sel zu befragen...
News" und des...
mische und auer...
schieden, aber si...
fassung jenes Za...
Italien zusamme...
einen Act der...
die Unterjohann...
König von d...
Ultramontanen...
Nischen Geste...
der Beständige...
Italien hätten...
zu hoffen. Da...
schalt so klar...
darauf liegt die...
Der „Stand...
gange, nur kom...
Vatican von d...
zu befürchten...
Die Zisu...
Die „Boce dell...
Italiens, Dester...
deren gemeinfar...
villa Cortolice...
Hölle verflucht...
Freundschaft de...
für Italien lo...
für Italien lo...

Die Glanz...
wurden in der...
begreift. Die...
schloß Desterreich...
beit für die nat...
Italien von Fra...
sel zu befragen...
News" und des...
mische und auer...
schieden, aber si...
fassung jenes Za...
Italien zusamme...
einen Act der...
die Unterjohann...
König von d...
Ultramontanen...
Nischen Geste...
der Beständige...
Italien hätten...
zu hoffen. Da...
schalt so klar...
darauf liegt die...
Der „Stand...
gange, nur kom...
Vatican von d...
zu befürchten...
Die Zisu...
Die „Boce dell...
Italiens, Dester...
deren gemeinfar...
villa Cortolice...
Hölle verflucht...
Freundschaft de...
für Italien lo...
für Italien lo...

Die Glanz...
wurden in der...
begreift. Die...
schloß Desterreich...
beit für die nat...
Italien von Fra...
sel zu befragen...
News" und des...
mische und auer...
schieden, aber si...
fassung jenes Za...
Italien zusamme...
einen Act der...
die Unterjohann...
König von d...
Ultramontanen...
Nischen Geste...
der Beständige...
Italien hätten...
zu hoffen. Da...
schalt so klar...
darauf liegt die...
Der „Stand...
gange, nur kom...
Vatican von d...
zu befürchten...
Die Zisu...
Die „Boce dell...
Italiens, Dester...
deren gemeinfar...
villa Cortolice...
Hölle verflucht...
Freundschaft de...
für Italien lo...
für Italien lo...

Die Glanz...
wurden in der...
begreift. Die...
schloß Desterreich...
beit für die nat...
Italien von Fra...
sel zu befragen...
News" und des...
mische und auer...
schieden, aber si...
fassung jenes Za...
Italien zusamme...
einen Act der...
die Unterjohann...
König von d...
Ultramontanen...
Nischen Geste...
der Beständige...
Italien hätten...
zu hoffen. Da...
schalt so klar...
darauf liegt die...
Der „Stand...
gange, nur kom...
Vatican von d...
zu befürchten...
Die Zisu...
Die „Boce dell...
Italiens, Dester...
deren gemeinfar...
villa Cortolice...
Hölle verflucht...
Freundschaft de...
für Italien lo...
für Italien lo...

Die Glanz...
wurden in der...
begreift. Die...
schloß Desterreich...
beit für die nat...
Italien von Fra...
sel zu befragen...
News" und des...
mische und auer...
schieden, aber si...
fassung jenes Za...
Italien zusamme...
einen Act der...
die Unterjohann...
König von d...
Ultramontanen...
Nischen Geste...
der Beständige...
Italien hätten...
zu hoffen. Da...
schalt so klar...
darauf liegt die...
Der „Stand...
gange, nur kom...
Vatican von d...
zu befürchten...
Die Zisu...
Die „Boce dell...
Italiens, Dester...
deren gemeinfar...
villa Cortolice...
Hölle verflucht...
Freundschaft de...
für Italien lo...
für Italien lo...